

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis einschließlich der illustrierten Beilagen „Die neue Welt“ und „Für unsere Frauen“ monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 Mk., einschließlich Trägerlohn. In den Abholstellen monatlich 60 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., einschließlich Postgeb. Einzelnummer 5 Pfg.

Volkswacht

Anzeigenpreise:
Die 6spaltige Zeile 20 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die 3spaltige Reklameweile 60 Pfg. Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet.
Bei Wiederholungen Rabatt laut Tarif

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Beilagen: Die neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt
Für unsere Frauen mit illustrierter Modenzeitung

Nr. 56

Danzig, Freitag den 8. Mai 1914

5. Jahrgang

Die Bluttaten des Rockefellertrufes

Der jüngere Rockefeller ein Massenmörder!

Die Schandtaten des Rockefeller-Trufes gegen die streikenden Bergleute in Colorado spritzen jeder Beschreibung. Der Sohn des reichsten Mannes der Welt, Rockefeller der Jüngere, ist ein gewissenloser Massenmörder. Und die Staatsmacht der Vereinigten Staaten hat dem Wicht die Möglichkeit zu seinen Verbrechen gegeben. Die Nationalzeitung, also ein nationalliberales Blatt, meldet:

Nach Meldungen, die am Mittwoch aus New York in London eingelaufen sind, herrscht in Amerika ungeheure Aufregung über die Vorfälle in Colorado. Man erhebt heftige Vorwürfe gegen Rockefeller jun. und beschuldigt ihn,

der indirekte Urheber des Massenschlachts gewesen zu sein, dem im Ludlow Lager zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Vor seinem Hause in der 554. Straße finden täglich Menschenmengen

statt. Rockefeller wagt sich nicht aus seinem Palais heraus. Es ist sehr wahrscheinlich, daß

der junge Rockefeller verhaftet

und nach Colorado gebracht werden wird. Er kann unter Umständen der Beihilfe an den Mordtaten beschuldigt werden.

Die Klassenjustiz der Vereinigten Staaten wird dem Sohne des reichsten Mannes nichts anhaben. Wenn er wirklich verhaftet werden sollte, wird dies höchstens geschehen, um ihn gegen das verbitterte Volk zu schützen. Man kann nicht bestreiten, daß Nordamerika eine ziemlich demokratische Verfassung hat. Aber die Grenze der Demokratie liegt in der Zusammenfassung der Rechte, die wiederholt durch einen willkürlichen Beschluß Gesetze für verfassungswidrig erklärten.

Tatsache ist jedenfalls, daß die teilweise demokratische Organisation der Vereinigten Staaten nicht hindert, daß sich vorläufig die Staatsgewalt fast völlig in den Dienst der Kapitalisten stellt.

Nun freilich ist nach keinem Gesetz erlaubt, was sich in den letzten Monaten in Colorado, einem der Vereinigten Staaten, abspielte. Seit dem 23. September vorigen Jahres streikten dort die Bergleute. Seitdem ist es üblich, Streikende, ihre Frauen und Kinder, wahllos niederzuknallen, zu verhaften und ohne Urteilspruch hinter Gefängnismauern festzusetzen. Diese Schandtaten verübten teils Polizeibeamte und Soldaten auf Befehl des Gouverneurs von Colorado, des Herrn Ammons, teilweise Privatpolizisten, die im Dienste der „Colorado Fuel and Iron Company“ stehen, einer Aktiengesellschaft, die an dem Rockefeller-Trufte angeschlossen ist, und über deren Leitung Rockefeller verfügt. Die Aktien der genannten Gesellschaft, eines Bergwerksunternehmens, gehören zur Hälfte der Familie Rockefeller, zur Hälfte Bankiers und sonstigen Kapitalisten, die in der Stadt Denver wohnen.

Als der Streik ausgebrochen war, wurden die Streikenden aus den der Zehne gehörigen Arbeiterwohnungen vertrieben. Andere Wohnungen konnten sie nicht finden und bauten sich nun selbst Zelte in den Bergen zwischen Delagus und Hastings; hier wohnten sie.

Das Parlament der Vereinigten Staaten setzte einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung des Bergarbeiterstreiks ein. Der Sohn des Petroleumkönigs, der junge John D. Rockefeller, erklärte vor diesem Ausschuss am 6. April, er billige im voraus jede, auch die härteste Maßnahme der Zehnenverwaltung. Bisher wollte er die in Aktien der Colorado Fuel and Iron Co. angelegten Millionen bis auf den letzten Cent verlieren, als das Organisationsrecht der Bergleute anerkennen oder ihre Forderungen erfüllen.

In Amerika gibt es zwei Sorten von Soldaten, erstens Söldner, zweitens die Miliz. In dieser muß jeder dienen; die Soldaten der Miliz wohnen aber nicht in der Kaserne, sondern werden bald tages-, halb stundenweise ausgebildet. In der Miliz dienten in der letzten Zeit fünfzig die von der Aktiengesellschaft beschäftigten Privatpolizisten.

Infolge der parlamentarischen Untersuchung sah sich Gouverneur Ammons gezwungen, einzelne der widerrechtlich Verhafteten, z. B. die als „Mutter Jones“ bekannte Genossin Jones, freizulassen und zu verfügen, daß die Miliz in einigen Tagen das Streikgebiet verlassen solle. Jetzt besaß sich der Verbrecher Rockefeller noch schnell mit Hilfe einer Kompanie Miliz einen großen Schlag zu führen. Dieser Schlag geschah am 20. April. Ueber die Ereignisse dieses blutigen Montags berichtet der New Yorker Korrespondent des „Vorwärts“:

Eine Kompanie Miliz eröffnete auf das bei Delagus gelegene Zeltlager ohne jede ersichtliche Veranlassung Feuer. Sie verwendete als Kleinwaffen mit Sprengstoffen gefüllte Hochstufeln, deren Benutzung nach der Genfer Konvention im Kriege verboten ist. Die Zeltkolonie ging in Flammen auf. Wer dem Feuertode zu entgehen versuchte, wurde mit Maschinengewehren und Gewehren niedergeschossen oder in den Rauch und Brand zurückgetrieben.

Selbst jenen Kindern und schwangeren Frauen wurde von den „Helden“ kein Parthos gegeben. Nur ein Teil derer, die vor der völligen Umzingelung der Zeltkolonie die Flucht ergriffen hatten, kam mit dem Leben davon. 45 halbverköhlte Leichen, meistens solche von Frauen und Kindern, wurden bis gestern abend unter den rauchgeschwärmten Trümmern der „Waldstatt“ gefunden, obwohl die Miliz nach der Niederbrennung und „Eroberung“ des Zeltlagers Dynamit anwendete, um die Toten in Klome zu sprengen, und diesen Zweck sicherlich auch erreichte.

Auch die verbissensten kapitalistischen Organe müssen eine Reihe bezeichnender Einzelheiten melden. So fand eine Frau Marcelina Pedragon, die einen Säugling auf dem Arme, aus dem in Flammen stehenden Zeltlager fliehen wollte, von einer Milizugel getroffen tot nieder. Nicht besser erging es dem Bergmann Louis Trifas, als er eine Gruppe von Frauen und Kindern nach einer nahen Bergschlucht in Sicherheit bringen wollte. Trifas hatte, um zu zeigen, daß er unbewaffnet ist, beide Hände hochgehoben. Frank Snyder, der zehnjährige Sohn eines Bergmannes, und sein noch jüngeres Schwesterchen mußten trotz aller Fluchtversuche ebenfalls in dem Flammenmeer umkommen.

Ein Schrei der Empörung ging durch das Streikgebiet und dann durch die Vereinigten Staaten. Der Präsident Wilson wurde von John White, dem Präsidenten des amerikanischen Bergarbeiterverbandes, telegraphisch angegangen, pflichtgemäß eventuell unter Verwendung von Bundesmitteln gesetzliche Zustände in Colorado herzustellen. Die deutsche Sprachgruppe der sozialistischen Partei unterrichtete den Präsidenten, falls er nicht dem Mordregiment in Colorado ein Ende bereite, werde sie alles daran setzen, die vergeblichsten Bergleute mit Waffen zu versehen. Die sozialistischen Parteivorstände einer ganzen Reihe von Staaten, die Gewerkschaftszentralen zahlreicher Städte legten bei dem Präsidenten nachdrücklich Verwahrung gegen das schmachvolle Treiben der Rockefeller'schen Landsknechte ein.

Die Streikenden vom Kohlenrevier Ludlow sind keine Hundsfütter. Sie lassen sich und die ihren nicht widerstandslos abschlagen. Bei Delagus griffen die Ausländischen zu den Waffen; aus allen Teilen des Kohlenbergbaudistrikts von Süd-Colorado strömten bewaffnete Bergleute herbei. Die im Streikgebiet zurückgebliebene Miliz kam ins Gedränge. Trotz ihrer Maschinengewehre wurde eine Kompanie umzingelt. Seit dem 21. April tobte ein mit Energie und Erbitterung geführtes und für beide Seiten verlustreiches Feuergefecht. Einige Zehnenbeamte, welche mit ihren Familien der Miliz gefolgt waren, um diese zu „Laten“ anzuführen, wurden mit einer Anzahl berufsmäßiger Streikbrecher in ein verlassenes Bergwerk gedrängt.

Die Verleute verlangten mit Recht, daß der von ihnen festgenommene Bergwerksbesitzer Sigle und 20 Streikbrecher ihre Waffen abgeben, ehe sie freigelassen wurden. Jetzt geschah etwas ganz Unerhörtes. Wie oben berichtet, hatte der Gouverneur angeordnet, daß die Miliz das Streikgebiet verlassen sollte. Jetzt ordnet er an, daß sie unter der Bedingung zur Verübung weiterer Morde in dem Streikgebiet bleiben sollte und daß die Kosten dafür aus Privatmitteln getragen würden. Rockefeller und sonstige Aktionäre zahlten alles! Eine Kompanie, zu der keiner der Privatpolizisten gehörte, verweigerte ihren Vorgesetzten den Gehorsam und trat auf die Seite der Streikenden. Die übrigen Soldaten setzten ihre Massenmorde fort.

Und in der Zentralregierung der Vereinigten Staaten sitzen im Ackerbaumministerium leitende Beamte, die von der „Colorado Fuel and Iron Company“ durch „Provisionen“ bestochen worden sind!

Der Präsident Wilson hat nun in den letzten Tagen den Streikenden seine — „Vermittlung“ unter der Bedingung zugesagt, daß sie die Waffen niederlegen. Die Streikenden fügten sich und streckten die Waffen. Wir fürchten, Herr Wilson, der „Demokrat“, hat die Bergleute hereingelegt und seine „Vermittlung“ wird darin bestehen, daß er sie veranlaßt, bedingungslos die Arbeit für die Mörder ihrer Brüder, ihrer Weiber und Kinder wieder aufzunehmen! Handelt sie derart, dann sind sie in ihrem blinden Wahn die besten Agitatoren der Sozialdemokratie. Wollen sie beweisen, daß in der bürgerlichen Republik Recht und Gerechtigkeit zu finden ist, dann müssen sie die Verbrechen sühnen und den Anstifter des Massenmordes, den Sohn des reichsten Mannes der Welt, den auch in Amerika geltender Gesetzen entsprechend lebenslanglich in das Zuchthaus sperren.

Stürme in der Duma

Die Revolution von 1905 in Rußland scheiterte. Nikolaus, der feige Bluzikar, und seine ebenso bestechliche, wie rohe und verkommene Bürokratie beherrschten unbeschränkt das hungernde Rußland. Es besteht eine Duma und ein vom Kären eingefegtes Staatsgrundgesetz, das bei oberflächlicher Bektüre den Anschein erwecken könnte, als habe die fast nur von den Besitzenden gewählte Duma irgend welche Rechte. Das Staatsgrundgesetz ist so eingerichtet, daß ein Satz immer den andern aufhebt. Tatsächlich läßt sich aus dem Staatsgrundgesetz herauslesen, daß sich der Zar und seine Mitverbrecher, die Minister und hohen Beamten, um die Beschlüsse der Duma überhaupt nicht zu kümmern brauchen, sondern schalten und walten können, wie ihnen beliebt.

Der jetzige Ministerpräsident Goromykin sucht nicht einmal den Anschein zu erwecken, als gebe es auch in Rußland so etwas wie parlamentarisches Leben.

Goromykin lehnte es ab, Interpellationen zu beantworten. Unter seiner Leitung beschloß das Ministerium, von der Duma ausgearbeitete Gesetzentwürfe nicht einmal mehr einer Prüfung zu unterziehen. Und schließlich holte er zu einem entscheidenden Schlage aus.

Die Redefreiheit der Abgeordneten wurde bisher selbst in Rußland geachtet. Kein Abgeordneter wurde wegen irgendwelcher Äußerung, die er in der Duma fallen ließ, angeklagt oder bestraft. Auch damit hat der unverschämte Goromykin jetzt Schluss gemacht. Unser Genosse Tschelise wurde angeklagt, weil er in der Duma die republikanische Staatsform als die beste bezeichnet hatte. Weiter soll der Vizepräsident der Reichsduma, Tonowalow, wegen Unfähigkeit im Amte zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden, und zwar deshalb, weil er dem sozialistischen Abgeordneten Tschelise nicht das Wort entzog, als dieser die republikanische Regierung als die beste erklärte! Allerdings soll Herrn Tonowalow und unserm Genossen nicht sofort der Prozeß gemacht werden. Es soll vielmehr mit der Verhandlung gewartet werden, bis die Session ihr Ende erreicht haben wird, falls die Duma zur sofortigen Verfolgung der beiden „Verbrecher“ ihre Genehmigung nicht gibt. Die Regierung hat die Erlaubnis zur sofortigen Verfolgung des Genossen Tschelise bei der Duma frech beantragt.

Infolge dieses neuen Attentats des Absolutismus kam es am Dienstag zu Stürmen in der Duma, über die der „Vorwärts“ berichtet:

Am Dienstag erschien Herr Goromykin bei der Budgetberatung nach langer Zeit in der Duma. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der Budgetkommission über das Staatsbudget 1914. Der Vorsitzende teilte mit, daß dem Hause ein von 30 Abgeordneten unterzeichneter Antrag vorliege, der fordere, die Budgetberatung aufzuschieben, solange der Gesetzesvorschlag betreffend die Wortfreiheit der Abgeordneten nicht Gesetzeskraft erlangt habe. Die Reichsduma lehnte diesen Antrag, das es erste die Sozialdemokraten Tschelise, Kerenski und Malinowski unterzeichnet hatten, mit 140 gegen 76 Stimmen ab. Als dann nach dem Bericht-erhalten Herr Goromykin die Tribüne betrat, bereiteten ihm die Sozialdemokraten und die Arbeitsgruppe einen würdigen Empfang. Sie erklärten stürmisch: Es ist genug! Wir werden ihn nicht sprechen lassen! Auch mit den Pultbedeuten wurde geklopft. Die Mahnungen des Präsidenten Rodsjanko blieben fruchtlos, der Lärm hielt an. Nunmehr beantragte Präsident Rodsjanko, die Anwendung des höchsten Strafmaßes, d. h.

den Ausschluß der acht Schuldigen

von den Sozialdemokraten und der Arbeitsgruppe für die Dauer von 15 Sitzungen. Jeder der betroffenen Abgeordneten gab von der Tribüne herab Erklärungen ab, wobei den Abgeordneten Stobelen und Tschentel das Wort entzogen wurde. Tschentel blieb noch einige Zeit auf der Tribüne und erklärte dann von seinem Platze aus:

er werde den Saal nicht verlassen.

Der Präsident ordnete darauf an, ihn zu entfernen. Als der Abgeordnete der Aufforderung des Ordnungsbeamten keine Folge leistete, erklärte der Präsident, er unterbreite auf Achtung vor der Würde der Duma die Sitzung und bitte Tschentel, den Saal zu verlassen. Alle verließen den Saal, nur der Abgeordnete Tschentel blieb darin zurück.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung weigerte sich der auf Grund der Abstimmung des Hauses ausgeschlossene Sozialist Tschentel wiederum, der Aufforderung zum Verlassen des Saales Folge zu leisten, worauf der Präsident die Sitzung unterbrach und der Quästor die Wache holen ließ, bei deren Erscheinen Tschentel seinen Platz mit der Erklärung räumte, daß er der Gewalt weiche. Sodann wurden nach persönlichen Auseinandersetzungen noch drei Sozialisten für fünfzehn Sitzungen ausgeschlossen, zwei von ihnen mußten durch die Soldaten entfernt werden. Die Dinte fuhr fort zu säumen, so daß der zweimalige Versuch des Ministerpräsidenten Goromykin, das Wort zu ergreifen, erfolglos blieb.

Der Präsident der Duma schlug vor, zwei weitere Gruppen von Abgeordneten bei späteren Sitten von fünfzehn Sitzungen auszuschließen. Der Antrag wurde angenommen, so daß im ganzen sechzehn Ausschließungen von Abgeordneten erfolgen. Die mit dem Ausschluß bedachten Abgeordneten verließen den Saal bei dem erneuten Erscheinen der Wache. Endlich konnte der Ministerpräsident die Tribüne betreten und eine kurze Rede halten, in der er die Duma begrüßte, und bei, diese Begrüßung mit dem gleichen Wohlwollen entgegenzunehmen, mit dem er die durch die Duma an ihn gerichtete Begrüßung entgegengenommen habe. (Beifall im Zenitum und auf der Rechten.)

Besser kann es eben in Rußland ohne Ausbruch einer neuen Revolution nicht werden. Nur wenn eine neue Ära von politischen Massenstreiks und Aufständen einsetzt, kann das Schurkenregiment der russischen Reichsbanditen sein Ende erreichen.

Politische Uebersicht Deutschland

Berlin, 7. Mai. Eine nach Berlin kommende Abordnung der englischen Arbeiter und Angestellten dürfte am 10. Mai auch durch den Reichstag empfangen werden.

Bei der Verhandlung der für den Bundesrat bestimmten Vorlagen soll fortan, wie die Berliner Volkszeitung erzählt, mit größerer Vorsicht als bisher zu Werke gegangen werden. Man gedenkt zu behandelnde Sachen werden nur in einer kleinen Zahl von Redaktionen vertheilt. Jeder Abdruck ist mit einer Nummer versehen, und es wird verordnet, wer diese und wer jene Nummer erhalten und weiterzugeben darf. Die Redaktionen sind durch die Adressen zurückgefordert, um festzustellen, ob etwa einer in unbecifene Hände gelangt ist. Bei der Abgabe der Briefe hat sich bis jetzt allem Anschein nach eine solche Vorsicht nicht treuen lassen.

Das ist zwar ganz erklärlich, denn man kann solche Vorlagen auch nicht anders als dann die Absicht weiter geben. Den Mitgliedern der Bundeskommission gegenüber wird übrigens darauf in der Weise verzichtet, daß geheime Schriftstücke mit Nummern versehen und nur gegen Unterschrift ausgehandelt werden. Nach kurzer Zeit werden sie dann wieder eingeleitet. Der Inhalt ist freilich nicht so wichtig, daß die Abgeordneten herabige Schriftstücke schlenmiger wieder zurückgeben.

Der Ausgleich der Volksschulaffen. Die Mittwochs-Sitzung des Dreiklassenparlamentes war der Weiterberatung des Schulgesetzes gewidmet. Zunächst wurde ein schriftlicher Antrag auf gesetzliche Regelung des Privatunterrichts der Unterrichtscommission überwiesen. Der Volksparteiler Lippmann wies nach, daß die heutige verfassungswidrige Verwaltungsform auf diesem Gebiet durchaus schädlich wirkt. Der Minister suchte vergeblich die Verfassungswidrigkeit zu bestreiten. — Dann folgte der Volksschulgesetz und zwar zunächst die Frage der Entlastung der Gemeinden von dem schweren Druck der Schulaffen. Die Reden der Abg. Graf v. d. Groeben (kons.), v. Campé (natl.), Glatfelter (Ztr.) v. Sedlitz (freikonl.) und des Ministers bewiesen nur, daß man eine Lösung dieses schwierigen Problems noch nicht gefunden hat. Donnerstag wird diese Beratung fortgesetzt.

Deutscher Reichstag

259. Sitzung, Mittwoch den 6. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten v. Falkenhahn.

Millärstat.

Zweiter Tag.

Abg. Rogalla von Dersheim (kons.): Wenn Herr Schulz gestern den General von Eben als Vorkämpfer der sozialdemokratischen Bevölkerung der Stadt Frankfurt am Main bezeichnet hat, so ist das eine Annahme sonderbarer Art. (Lärm b. d. Soz.) Präsident Kämpf erklärt diesen Ausdruck für unzulässig. Die rasche und stolze Art der Durchführung der Wehroverträge hat uns in hohem Maße betriebligt. — Soldatenmishandlungen werden sich niemals ganz beseitigen lassen. — Feind wünschen auch wir vom Heere fernzubehalten; aber nationale Politik darf man nicht verhehlen. Der Wehrovertrag hebt ja manche übertriebene Forderung, aber eine solche Vereinigung ist doch

von hohem Wert für den nationalen Gedanken. Der Redner bittet dann eine Resolution, in der verlangt wird, es mögen die durch die Wehroverträge verursachten Kosten für die Militärverwaltung in Verbindung mit den anderen Vertretern der Landwirtschaft mitgeteilt werden.

Die Götter dürsten

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France

50

In diesem Moment wurde der Angeklagte vorgeführt. Es war einer der letzten besiegten Generale, die der Konvent vor Gericht zog und der unbekannteste von allen. Bei seinem Anblick schauderte Gamelin zusammen: er glaubte den General wiederzusehen, dessen Verurteilung er vor drei Wochen im Zuschauerraum beigewohnt hatte. Es war derselbe Mann, dickköpfig und dünn; es war der gleiche Prozeß. Er antwortete brutal und verächtlich und verwarf sich dadurch keine besten Entgegnungen. Bei seinen Ausschüften und Spitzfindigkeiten, bei der Art wie er alle Schuld auf seine Untergebenen wälzte, vergaß man, daß er die achtere Aufgabe erfüllte, seine Ehre und sein Leben zu verteidigen. In dieser Sache war alles unklar und fruchtlos: die Stellung und Stärke der beiden Heere, die Munition, die erlassenen und empfangenen Befehle, die Truppenbewegungen, nichts war bekannt. Niemand verstand etwas von diesen konfuse, sinnlosen und zwecklosen Operationen, die zu einer Niederlage geführt hatten, weder der Verteidiger, noch der Angeklagte selbst, weder der öffentliche Ankläger, noch die Geschworenen und Richter. Und sonderbar: keiner gestand dem anderen oder sich selbst ein, daß er nichts davon verstand. Die Richter gesehen sich im Entwerfen von Schatzkammern, in Diskussionen über Taktik und Strategie; der Angeklagte vertrat keine rechtliche Anklage für Winkelzüge.

Der Streit nahm kein Ende. Derweilen sah Gamelin im Geiste auf den rauhen Wegen des Nordens die Pragkisten im Strohenschutteln fortzuführen, die Kanonen in den Wegegelen ungefüßig; er sah auf allen Straßen die geschlagenen Kolonnen aufgeföhrt zurückzuführen, während die feindliche Kavallerie überall aus den verlassenen Defileen hervorbrach. Und er hörte aus diesen verräthen Heeresmassen ein ungeheures Getöse aufsteigen, das den General anlegte. Beim Schluß der Verhandlung war es im Saale dunkel geworden und Merets Worte schimmerten undeutlich wie ein Gespenst über dem Haupte des Präsidenten. Die Sprüche der Geschworenen gingen auseinander. Mit zugeführter Kehle und dumpfer Stimme, aber in entschlossenem Tone erklärte Gamelin den Angeklagten des Verrats an der Republik für schuldig, und das Verfallensmurmeln der Zuschauer umschmeichelte keine junge Tugend. Das Urteil wurde bei Herzklopfen verlesen, der Blick auf den hohen Schanden des Angeklagten stierte, auf denen man Schweisperlen sah. Nach Verlassen des Saales, auf den Treppschritten, die mit fordernden Klagen der Wehroverträge besetzt

Abg. Dr. Müller-Weinungen (Ztr.): Die letzte Durchführung der Wehroverträge zeigt, daß die Redemaster von der Degenerierung der Republik und unzureichend sind. — In manchen Bezirken sind die Wehroverträge nach Konzeptionen durchgeföhrt. (Hört! hört! b. d. Ztr.) Wie denkt sich der Kriegsmilitär die Prüfung des Wehrovertrages an? Vor allem muß die soziale und gesellschaftliche Stellung der Sanitätsbeamten gehoben werden. Der Wehrovertrag wird nicht durch die Wehroverträge, nicht durch die Wehroverträge, sondern durch die pensionierten Generale und das Militärskapital, das hinter ihnen steht. (Lärm b. d. Soz.) Die militärische Lage ist keineswegs anders, vor allem nicht schlechter für Deutschland geworden. Die Wehroverträge sind eine Herabsetzung der Forderungen für die Tauglichkeit, was jetzt sich in Frankreich an den schlechten Gesundheitsverhältnissen der Wehroverträge. Das Vorgehen der Militäroberleitung im Falle der Wehroverträge ist die größte politische Lücke, die nur der Sozialdemokratie zuzurechnen kommt. (Sehr wahr! links.) Das Vorgehen der Wehroverträge unter Führung des Wehrovertrages von Marienthal gegen den Reichstag zeigen die Wehroverträge bei der Wehroverträge wäre inehrlich, wenn es nicht so gefährlich wäre. Die Wehroverträge sind offenbar

absichtlich auf einen großen Verfassungskonflikt hin. (Sehr wahr! links.) In der Verantwortung unserer Resolutionen hat die Wehroverträge eine an Größigkeit grenzende Harmlosigkeit bewiesen. (Hört! hört! links.) Sie behauptet sich, es gibt keine Wehroverträge in der Wehroverträge (Hört! hört! links.), trotzdem bei den letzten Wehroverträgen über 100 Offiziere beurlaubt waren. Und die Behauptung, daß wegen seiner religiösen Überzeugung kein Wehroverträge jemand zurückgekehrt wird, klingt fast wie eine Verheißung des Reichstags. (Sehr richtig! links, Zusage b. d. Soz.) Das soll es auch sein! Die grausamen Soldatenmishandlungen sind aber häufiger als letztere geworden. In dem unersäglichen Vorgehen gegen die Wehroverträge der Wehroverträge hat sich der Wehroverträge zum Wehroverträge, nach dessen Entschluß mit unadäquater Strenge gegen die Wehroverträge aller Wehroverträge werden soll, in deren Bereich es zu Soldatenmishandlungen kommt. Die nach dem Falle Babers herausgekommene neue Militäranweisung ist ein wenig auch geringer Fortschritt gegen den bisherigen Zustand. Nach ihrem Wortlaut ist klar, daß in Zukunft allein die Zivilverwaltung die Entscheidung darüber hat, ob sie militärischer Hilfe bedürftig oder nicht. Im übrigen muß diese Materie auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werden. Der Kriegsmilitär frage ich, ob noch, wie verurteilt, ein anderer Geheimverträge besteht mit Bestimmungen über die Unterdrückung immerdar. Der Kriegsmilitär verneint das. (Lärm b. d. Soz.) Zusage: Er ist ja geheim! Die Stellung des preussischen Kriegsmilitärs muß staatsrechtlich hergestellt werden. Aus der heutigen Verfassung folgt die große Macht des Militärs, die mit der Verfassung nicht im Einklang steht. (Sehr richtig! links.) Vor allem wird es darauf ankommen, die geistige und gesellschaftliche Kultur, die zwischen Wehroverträge und Volk besteht, zu beseitigen und die Wehroverträge in Einklang zu bringen mit der neuen Kultur. (Bravo! links.)

Abg. Gegenfeld (Ztr.): Auch wir danken dem Kriegsmilitär für die großartige Leistung bei der glatten Durchführung der Wehroverträge. — Die Wehroverträge, die Herr Müller-Weinungen mit den Gesundheitsverhältnissen der französischen Wehroverträge gezeugen hat, wären besser unterblieben. Die gesamten Verhältnisse sind ja viel zu verwickelt. — Die Bedeutung der Wehroverträge liegt vor allem darin, daß sie uns

der allgemeinen Wehroverträge näher gebracht hat. In der Verkümmern der allgemeinen Wehroverträge liegt ein schweres Unrecht. — Wir wollen festhalten an den bewährten Einrichtungen unseres Heeres, an der Kommandogewalt, an der unberührten kaiserlichen Gewalt. (Bravo! rechts.)

Abg. Werner-Retzfeld (Deutsch-Wölf.) rühmt den Obersten von Heer und den deutschen Kronprinzen als echte deutsche Männer

und bittet den Kriegsmilitär, sich die bessere Zivilversorgung der Unteroffiziere angelegen sein zu lassen.

Kriegsmilitär von Falkenhahn: Von den verschiedensten Seiten ist mir die Notwendigkeit aus Herz gelegt worden, die leider immer noch im Heere vorkommenden Mishandlungen einzubämmen. Der Redner der Sozialdemokratie hat gesagt, welche Stellung ich zu der von ihm angeführten Erklärung des Generals von Eben, in der dieser seinen Abscheu gegenüber den systematischen Soldatenmishandlungen zum Ausdruck brachte, einnehmen würde. Ich könnte diese Frage als schwere Beleidigung betrachten, da in ihr die Unterstellung liegt, ich könnte mich zu der Sache anders stellen, als der damalige Kriegsmilitär und jeder Kriegsmilitär überhaupt. Jeder in der Wehroverträge, der an irgend einer verantwortlichen Stelle steht, hat einen Abscheu gegen diese Vergehen. (Bravo!), und wir alle, vom höchsten bis zum geringsten, sind bemüht, sie einzubämmen. Herr Müller-

Weinungen hat in diesem Zusammenhang auf eine Verfügung meines bayerischen Kollegen hingewiesen. Es gibt doch wohl niemanden hier im Hause, der glaubt, daß es bei den preussischen oder sonstigen Generalbefehlen an ähnlichen Erlassen fehlt. Der Kampf gegen die systematischen Mishandlungen wird in der Wehroverträge unaußer Acht gelassen, erst am Freitag hat Se. Majestät den kommandierenden Generalen vor Augen geführt, wie notwendig es sei, in diesem Kampfe nicht nachzulassen. Wenn nach kein voller Erfolg erzielt ist, so liegt das daran, daß wir hierbei nicht gegen eine spezifisch militärische Eigenschaft, sondern gegen allgemein menschliche Feindschaft und Schwächen kämpfen. (Sehr richtig! rechts.) Das wird durch die interessante Lage beherrscht, daß in der Wehroverträge im Jahre 1912 auf 1600 Köpfe 1 Mishandlung und Körperverletzung kam, daß die Zahl der Körperverletzungen allein dagegen in der gesamten männlichen Bevölkerung des Reiches betrug. (Hört! hört! rechts.) Herr Gegenfeld meinte, er hätte aus der Presse den Eindruck bekommen, als hätten sich in letzter Zeit die Fälle schwererer Mishandlungen gehäuft. Ich muß zugeben, daß einige besonders krasse Fälle vorgekommen sind, die jeden empfinden müssen. Der Eindruck der Häufung beruht aber nicht auf der Zahl der Fälle, sondern auf der Art der Vergehen. (Lärm b. d. Soz.), die mit jedem einzelnen Falle getrieben wird. Der Wehroverträge hat aus den letzten fünf Vierteljahren sieben Fälle von Mishandlungen durch Offiziere angeführt. Diese Fälle hat mich schon trübe gestimmt, sie erschöpft auch noch nicht alle Fälle. Aber einen gewissen Trost habe ich darin gefunden, daß in dem ersten Vierteljahr dieses Jahres in neun Fällen an Offiziere wegen Lebensverletzungen Auszeichnungen wurden. Diese Fälle habe ich im Vorwärts nicht gefunden (Zusage b. d. Soz.) Doch, obwohl sie in der Lokalpresse ebenso gut veröffentlicht worden sind, wie die der Offiziere, die sich leider vergessen haben, ihre Untergebenen verächtlich zu behandeln. Das zeigt doch, daß es denjenigen, die solche Verfehlungen betreiben, auf nichts anderes ankommt, als auf die Verhöhnung. (Lärm b. d. Soz.)

Würden Sie auch diese Taten verzeihen, so würden Ihre Leser ja dahinter kommen, daß im Heer und im Volk in gleicher Weise Licht und Schatten besteht. (Zusage b. d. Soz.: Wir werden Ihre Rede bringen!)

Ich würde Ihnen dankbar sein. Aber Sie tun es nicht (Zusage b. d. Soz.: Doch!), weil Sie Ihren Lesern nicht zeigen wollen, daß, wie im Volk, so auch im Heer, Licht und Schatten besteht. Das will er bestrebt sind, den Schatten im Heere in Licht zu verwandeln, daß wir in dem Bestreben, die systematischen Mishandlungen einzubämmen, nicht nachlassen werden, das bitte ich mir zu glauben. (Bravo! rechts.) Ich spreche von systematischen Mishandlungen, denn zwischen einer solchen und einem gelegentlichen Knuff oder Stoß besteht doch ein ungeheurer Unterschied. (Sehr richtig! rechts.)

Dann wurden

die neuen Vorschläge über den Waffengebrauch im Heere besprochen. Die bisherige Vorschrift gründete sich auf ein Kommando, die fast ein Jahrhundert in Kraft gewesen ist, ohne daß ein einziges Beispiel mißbräuchlicher Anwendung vorgekommen ist. Diese Vorschrift sollte schon geändert werden, um die gegen sie erhobenen Vorwürfe als Uebertragung zu kennzeichnen. Das ist im Heere haarklein Gesehene und Ordnung gehandhabt worden ist, ist neben den militärischen Befehlshabern auch den Zivilbehörden und der Bevölkerung zu danken, an deren Ordnungssinn und Ehrgefühl alle antinationalen und antimilitarischen Wählerkreise noch für lange, lange Zeit nichts ändern werden. (Lärm b. d. Soz.) Man kann daher im Zweifel sein, ob ein wichtiger Grund zur Änderung der Dienstvorschriften besteht. Aber heute genügt der Welt nicht mehr, daß eine Bestimmung sich bewährt, sie soll auch allen theoretisch konstruierten Fällen angemessen sein. Dieser Forderung genügt die Vorschrift nicht, sie enthält einige selbstverständliche Bestimmungen des Militärs überhaupt nicht, wahrscheinlich deshalb nicht, weil man sich in der guten alten Zeit scheute, solche Selbstverständlichkeiten drucken zu lassen. (Heiterkeit rechts.) Auch gab sie die Befugnis zum Eingreifen des Militärs in einer Form, die allerdings zu unerwünschten Auslegungen führen konnte. Deshalb hat der Kaiser in Anwendung seines ausschließlichen Rechtes, Dienstvorschriften zu erlassen, eine neue Bearbeitung der Bestimmungen angeordnet, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Sie gilt für Preußen sowie für die unter preussischem Kommando stehenden Truppen. Sachgenau denkt die neuen Vorschriften, soweit mir bekannt ist, zu übernehmen. Wie Bayern und Württemberg sich dazu stellen werden, ist mir noch nicht bekannt. Ein Eingreifen des Militärs darf nur infolge eines Eruchens der Zivilbehörde erfolgen oder wenn bei dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Aufforderung ergehen zu lassen. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß nicht etwa Belagerungszustand oder Krieg

waren, heißt Gamelin seinen Namen aussprechen, der den ständigen Beschauern der Sitzungen schon geläufig wurde, und ein paar Trikotfalten drängten sich an ihn heran, erhoben drohend die Fäuste und forderten das Haupt der Oesterreicherin.

Am nächsten Tage hatte Gamelin ein armes Weib, die Witwe Repron, eine Brotträgerin, zu richten. Sie zog mit einem kleinen Handwagen durch die Straßen und trug an ihrem Gürtel ein Holzbrotchen, in das sie die Zahl der abgeleiteten Brote eintriefte. Damit verdiente sie sich acht Sous täglich. Der Vertreter der Anklage zeigte einen festsamen Grimm auf diese Unglückliche, die anscheinend mehrmals gerufen hatte: „Es lebe der König.“ Auch hatte sie in den Häusern, in die sie täglich das Brot brachte, antirepublikanische Reden gehalten und sich an einer Verschwörung beteiligt, die das Entkommen der Witwe Capet zum Ziele hatte. Vom Richter verhört, gab sie die ihr zur Last gelegten Handlungen zu und trug aus Einfeld oder Fanatismus eine maßlose republikanische Gesinnung zur Schau, durch die sie sich selbst vernichtete.

Das Revolutionstribunal verhalf der Gleichheit zum Siege, indem es gegen Lastträger und Mägde ebenso streng verfuhr, wie gegen Aristokraten und Finanzleute. Gamelin sagte es nicht, daß es unter einer Volksherrschaft und so sein könnte. Er hätte es für eine Verachtung des Volkes, ja für eine ihm angetane Schmach gehalten, wenn man es straflos ausgehen ließ. Das hätte ja ausgefallen, als wäre es der Strafe unwürdig. Die Guillotine als Verrecht der Aristokraten wäre ihm als ungerechtes Privileg erschienen. Gamelin begann sich von der Strafe eine religiös-mystische Vorstellung zu bilden, ihr Tugenden und besondere Verdienste zuzuschreiben. Er meinte, man schulde den Verbrechern ihre Strafe und tate ihnen unrecht, wenn man sie ihnen vorenthielte.

Er erklärte die Witwe Repron für schuldig und der Lobesstrafe würdig und bedauerte nur, daß die Fanatiker, die sie ins Verderben gestürzt hatten, und die schuldiger waren als sie, ihr Geschick nicht teilen konnten.

Fast allabendlich ging Gamelin zu den Jakobinern, die sich in der Rue Honoré in der alten Kapelle der Dominikaner, im Volksmunde Jakobiner genannt, vereinigten. Auf dem Hofe, auf dem ein Freiheitsbaum stand, eine Pappel, deren bewegte Blätter immerfort rauschten, erhob sich die Kapelle, ein schmuckloses, dunkleres Bauwerk mit schwerem Ziegeldach und kahler Giebelfront, die von einer Fensterrose und einer rundbogigen Tür durchbrochen war. Ueber dieser wehte die Nationalfahne, mit der Freiheitsmütze geschmückt. Die Jakobiner hatten sich, gleich den Cordeliers und Feuillants, die Wohnstätte und den Namen der vertriebenen Mönche zugelegt. Gamelin, der bis-

her stets zu den Sitzungen der Cordeliers gegangen war, fand bei den Jakobinern die Holzschuhe, die Karmagnolen und das Geschrei der Anhänger Dantons nicht wieder. In Robespierres Klub herrschte bürgerliche Gesehtheit und administrative Klugheit. Seit Ermordung des Volksfreundes folgte Evarist den Lehren Robespierres, dessen Denkart bei den Jakobinern vorherrschte und von dort sich durch tausend Zweigvereine über ganz Frankreich verbreitete. Während der Verlesung des Protokolls schweiften seine Blicke über die kalten düsteren Mauern, die einst die geistigen Söhne der großen Kerkerrquisitoren beherbergt hatten und die nun die eifrigen Inquisitoren der Verbrechern gegen das Vaterland umschlossen.

Hier tagte die höchste Staatsgewalt ohne jeden Pomp, nur durch das geprochene Wort ausgeübt. Sie beherrschte die Hauptstadt, ganz Frankreich, sie diktierte dem Konvent ihren Willen. Diese Begründer der neuen Ordnung hielten das Gesetz so in Ehren, daß sie im Jahre 1791 Rogakisten geblieben waren und es noch nach der Flucht des Königs bleiben wollten, weil sie sich streng nach der Konstitution richteten. Sie waren Freunde der bestehenden Ordnung, selbst nach den Worten auf dem Marsfelde, und revoltierten gegen die Revolution. Dem Volksbewußtsein fernstehend, nährten sie in ihren düsteren und starken Seelen eine glühende Vaterlandsliebe, die vierzehn Heere aus dem Boden gestampft und die Guillotine errichtet hatte. Evarist bewunderte ihre Wachsamkeit, ihren mißtrauischen Geist, ihr dogmatisches Denken, ihre Ordnungsliebe, ihre Herrschsucht und ihre Regierungsmehheit.

Die Stimmen der im Saale anwesenden Menge klangen wie ein einmütiges, gleichmäßiges Rauschen, gleich den Blättern des Freiheitsbaumes im Hofe.

Am jenem Tage, dem ersten Vendémiaire, bestieg ein junger Mann mit zurücktretender Stirn, durchdringendem Blick, spitzer Nase, scharfem Rinn, podennarbigem Gesicht und kalter Miene langsam die Tribüne. Er trug gepudertes Haar und einen blauen Rock mit enger Taille. Sein abgekirzeltes Wesen, sein gemessenes Benehmen veranlaßte manche zu der spöttischen Bemerkung, er sähe aus wie ein Tanzlehrer. Andere begrüßten ihn als den „französischen Orpheus“. Mit klarer Stimme hielt Robespierre einen berebten Vortrag über die Feinde der Republik. Mit furchtbaren, metaphysischen Beweisgründen schmettete er Brissot und dessen Anhänger nieder. Er sprach lange, wortreich und harmonisch. In den himmlischen Sphären der Philosophie schwebend, schleuderte er seine Blitze auf die am Boden kriechenden Verräter.

(Fortsetzung folgt)

Aus Westpreußen Elbing-Marienburg

Das Festspektakel über die Fortbildungsschule wird nun, da es die Volkswacht veröffentlichte, auch von der Elbinger Zeitung wiedergegeben. Zwar knüpft dieses Blatt auch nicht ein einziges Wort der Kritik an die ungeheuerlichen Behauptungen der Firma Schichau; allein es darf nicht verkannt werden, daß für ein bürgerliches Blatt schon eine ganz gehörige Portion Mut dazu gehört, etwas zu drucken, was dem in Elbing allmächtigen Fische nicht gefallen kann. Den Elbinger Neuesten Nachrichten ist die Wiedergabe des Festspektakels selbstverständlich verboten. Dafür redigieren deren abhängige Redakteure freilich auch eine „unabhängige“ Zeitung.

55 000 junge Mäde sind in dem Drausensee ausgefetzt worden. In den letzten fünf Jahren hat man in diesem Gewässer eine Million junger Mäde ausgefetzt.

Erbschütternd. Beim Elbinger Standesamt wurden im April genau 100 Todesfälle gemeldet. Darunter befanden sich 27 Kinder im Alter bis zu einem Jahre. Die Ziffer ist entsetzlich hoch und zeigt, wieviel noch Elbing auf gesundheitlichem Gebiete zu tun bleibt.

Danzig-Land

Ueber den Seehundfang in der Danziger Bucht wird der Elbinger Zeitung geschrieben: Unsere ostdeutsche Küste ist jetzt beinahe das beste Fangrevier für Seehunde geworden. Die Tiere tauchen, wie man uns schreibt, im Herbst in Scharen von dreißig bis vierzig Stück auf und richten in der Fischerei gewaltigen Schaden an. Die Seehunde dringen in die Netze und reißen Fische daraus hervor, und es ist gar nicht selten vorgekommen, daß die Fischer mit den Netzen Seehunde herausgezogen haben, die allerdings häufig noch entkommen konnten. Nur zu häufig finden die Fischer an den Lachsangeln statt der Fische abgetriebene Köpfe, und da jeder Lachs durchschnittlich 30 bis 50 Mark wert ist, so läßt sich der Schaden, den die Seehunde hier anrichten, in jedem Jahre auf viele tausend Mark schätzen. In diesem Frühjahr ist der Fang der Seehunde in größerem Umfang aufgenommen worden mit einem neuartigen Netz, das sich zuerst ein Fischer Budzisch aus Ruffeld zusammengestellt hat. Dieses Netz hat sich ausgezeichnet bewährt. Am Meeresboden wird eine starke Netzwand aufgestellt, die für Fische und Seehunde ein Hindernis bildet. An beiden Enden dieser Netzwand und auf der Vorder- wie Rückseite sind spitze zulaufende Säcke befestigt. In diese Säcke geraten zunächst die kleinen Fische, die gegen die Wand stoßen, und bilden nun einen Köder für den Seehund. Dieser folgt den kleinen Fischen bis in die äußerste Spitze des Sackes. Sobald er dort nicht weiter kann und sich umdrehen will, findet er, daß das Netz viel zu eng ist, und verwickelt sich darin, so daß er dann meist nach einiger Zeit umkommt. Auf diese Weise wurden an der Halbinsel Hela 14 Seehunde mit zwölf solchen Netzen an einem Tage erbeutet. Im ganzen sind bisher über 70 von den Tieren gefangen worden. Ein größeres Tier ergibt 50 bis 60 Liter Tran, was einem Wert von etwa 50 Mark entspricht.

Stuhm-Marienwerder

Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde auf der Domäne Schmentau ein Instmann. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Graudenz-Strasburg

Weder ein Fall Kieper? In Neu-Blumenau wurde vor einiger Zeit der Besitzer Vesniak und dessen Ehefrau unter der Beschuldigung des Giftmordes verhaftet. Sie sollten den Alt-

figer Chojnowski und möglicherweise auch dessen Sohn, vergiftet haben. Die Leichen sind durch einen Chemiker nach Arsenit untersucht. In der Leiche des jungen Chojnowski fand sich keine Spur von dem Gift, in der Leiche des Altstehers war es vorhanden. Nun heißt es aber, dieser habe „viel gedoktert“. Die Möglichkeit, daß der Mann Arsenitefesser gewesen ist, erscheint keineswegs ausgeschlossen. Dies sollen auch Zeugen zu bestätigen bereit sein. Der Prozeß kommt in der nächsten Session vor dem Schwurgericht in Graudenz zur Verhandlung.

Ein Waldbrand brach in der Oberförsterei Friedrichsberg (Kreis Strasburg) aus. Waldarbeitern gelang es im Verein mit den Bewohnern des Dorfes Potryzdowo das Feuer nach stundenlanger Arbeit zu löschen.

Thorn-Kulm-Briesen

Gute Reklame macht die Thorner Presse für das Pfingsten hier stattfindende Gauvest des Arbeiter-Tabakfahrbund. Sie berichtet in ihrer Nummer 106: Der Arbeiter-Tabakfahrbund „Solidarität“ hält am 1. Pfingstfeiertage im Johannerhof in Thorn-Möder einen Verbandstag ab. Die Anregung hierzu ging von der hiesigen Ortsgruppe aus, die über 50 Mitglieder zählt, welche größtenteils dem Handwerkerstande angehören.

Also wieder einmal schlecht bedient. Es handelt sich nur um ein Gauvest und nicht um einen Verbandstag, liebe Presse.

Bestrafte Rohheit. Wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung hatten sich die Arbeiter Leo Koczinski und Leo Karinth vor der Strafkammer zu verantworten. An einem Abend begegneten sie dem Arbeiter Schulz. Der Erstangeklagte verursachte einen Streit, stieß Schulz erst mal vor die Brust und brachte ihm dann mit einem Messer eine Wunde am Kopfe bei. Der Zweitangeklagte schlug ihm mit einem Stein gegen den Hintertopf. Der Messerstecher wird zu 10, der andere

Sie wollen nicht. Daß auch in Thorn und Umgegend bei vielen Militärschlichtigen die nötige Lust zum preussischen Kommando nicht vorhanden ist, bewies eine Verhandlung der Thorner Strafkammer. In dieser wurden 15 junge Leute wegen Entziehung von der Militärschlichtpflicht zu je 160 Mark Geldstrafe oder 32 Tagen Gefängnis verurteilt. Von ihnen war niemand zur Verhandlung erschienen.

Bei einer Schlägerei in Kostbar wurde der 24jährige Eisenbahner Sadebaum von einem Soldaten durch einen Säbelstich am Kopfe schwer verletzt. Lebensgefahr besteht nicht.

Dirschau-Berent-Stargard

In Lunau kam es zu einer Messerstecherei zwischen zwei Arbeitern. Dabei verletzte der Arbeiter Kossowski seinen Gegner durch Messerstiche in Brust, Hals und Schultern. Lebensgefährlich verwundet wurde dieser nach Dirschau ins Krankenhaus geschafft.

Ein Blitzschlag setzte in St. Johann bei Br.-Stargard die Scheune der katholischen Kirche in Brand. Innerhalb einer halben Stunde war das Bauwerk von den Flammen vernichtet. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Partei

— Der Fall Kadel. Kadel war bekanntlich aus unserer Partei ausgeschlossen worden, weil er aus der „sozialdemokratischen Partei Russisch-Polens und Litauens“ ausgeschlossen worden ist und der letzte Parteitag dahin entschied, daß niemand Mitglied der deutschen Partei sein dürfe, falls er aus einer anderen, der Internationale angeschlossenen Partei ausge-

schlossen und von dieser nicht wieder aufgenommen sei. Nun hat inzwischens eine Untersuchungskommission der russischen Partei in Paris beschloffen, Kadel wieder aufzunehmen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Russisch-Polens und Litauens hat nun erklärt, daß erstens jene Untersuchungskommission von den Zentralinstanzen der russischen Partei nicht eingesetzt worden sei, und daß zweitens die Zentralinstanzen der russischen Sozialdemokratie für die sozialdemokratische Partei Russisch-Polens und Litauens nicht zuständig seien. — Kadel hat sich an den Parteitag der sozialdemokratischen Partei Russisch-Polens und Litauens gemeldet; nur dieser ist berechtigt, ihn wieder aufzunehmen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands erklärt, daß an der vom Jänner Parteitag geschlossenen Rechtslage nichts geändert sei.

Aus aller Welt

— Zwei Morde eingestanden. Einem zweifachen Mord will man auf die Spur gekommen sein. Der Soldat Lüder vom 124. Infanterie-Regiment in Chemnitz, der zur Verbüßung einer Strafe von zehn Monaten wegen Fahnenflucht in einem Dresdener Festungsgefängnis saß, hat sich vorführen lassen und angeblich von Gewissensbissen getrieben, dem Vorstehenden die Fahnenflucht zwei Morde begangen habe. Während seines ziel- und planlosen Umherwanderns sei er auch nach Berlin gekommen und habe dort die Bekanntschaft einer Prostituierten namens Hantschmann und eines Mannes namens Willy Schmidt gemacht. In Gemeinschaft mit diesem Manne habe er im Grunewald bei Berlin einen anscheinend dem besseren Stande angehörigen Spaziergänger durch Messerstiche ermordet und, nachdem er die Leiche der Wertachen und Barthschaft geraubt hatte, diese vergraben. Nach der Leisung der Beute sei er mit der Prostituierten, mit der er ein Verhältnis unterhalten habe, nach Mexiko geflohen, um sich ins Ausland zu begeben. In der Umgebung von Mexiko in einem Walde habe er sich mit der Hantschmann erstlich entzweit. Da das Mädchen, die Mitwisserin des Raubmordes, mit Anzeige gedroht habe, sei er außer sich geraten und habe sie aus Furcht vor Entdeckung niedergeschossen und die Leiche ebenfalls vergraben. Zur Feststellung des Latbestandes und zur Angabe des Ortes, wo die Leiche im Grunewald vergraben liegt, wird Lüder dieser Tage nach Berlin übergeführt werden.

— Eine gestürzte Ordnungssäule. Vor einigen Tagen verhaftete die Solinger Polizei den Kaufmann Franz Narmann wegen Unterschlagungen, deren Höhe noch nicht feststeht, die jedoch recht bedeutend sein sollen. Narmann stand an der Spitze der Zentrumspartei der Stadt Solingen, spielte nebenbei eine große Rolle im katholischen Jugendverein und war außerdem Kassierer der Solinger Ortsgruppe des Windhorstbundes. Bei allen katholischen Veranstaltungen stand Narmann mit an der Spitze. Auch mühte er sich als großer Bekämpfer der Sozialdemokratie erfolglos ab. Die Zentrumspresse, die bei ähnlichen Vorgängen sich nicht genug entrüsten kann, schweigt.

— Vom Schlachtfelde der Arbeit. Im Betrieb eines Gußstahlwerkes in Bochum brach Mittwoch eine Gerüststange, auf der zwei Arbeiter saßen. Beide stürzten aus einer Höhe von 15 Meter ab. Einer war sofort tot, der andere starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus.

— Ein starker Blitzschlag traf Mittwoch in Berlin den Schornstein einer Fabrik chemischer Produkte. Das Mauerwerk des Schornsteins wurde in einer Höhe von 15 Meter heruntergerissen, die Trümmer durchschlugen das Dach des Maschinenhauses, in dem sie erheblichen Schaden anrichteten. Ein Werkmeister wurde, von den Trümmern getroffen und lebensgefährlich verletzt.

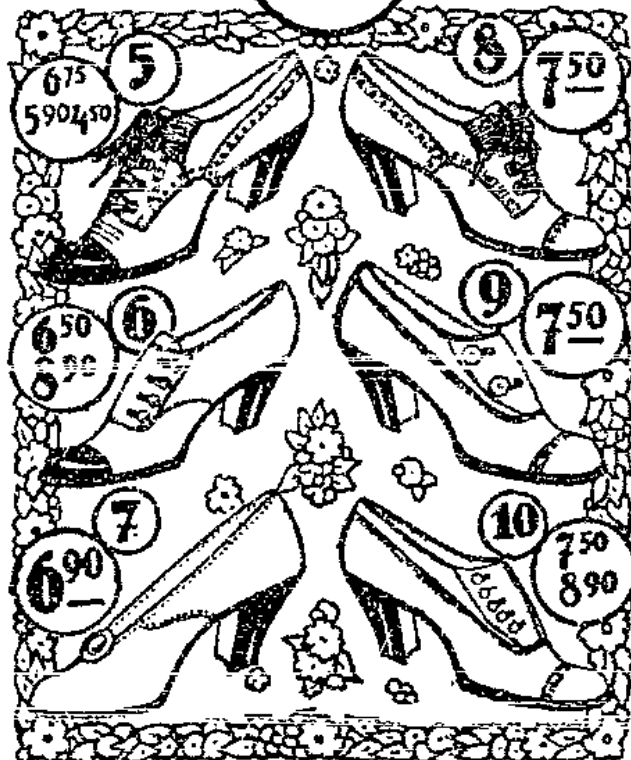
Da staunt der Laie

und der Fachmann wundert sich ob der prächtigen, in jeder Preislage entzückend schönen Condor-Modelformen

Von drei Millionen erwartet

Für Damen:

- Nr. 1. Cromleder, mit und ohne Lackkappen teils Derbyschnitt 7.50, 6.80 4.90
- Nr. 2. Braun echt Chevreau 7.50
- Nr. 3. Chromleder, Lackkappen, schicke amerikanische Formen 7.50
- Nr. 4. Echt Boxkalfbesatz, Lackkappen 8.90
- Is Chevreau, Lackkappen 10.50
- Nr. 5. Chromleder, Lackkappen, verschiedene Formen 6.75, 5.90 4.50
- Nr. 6. Chromleder, Lackkappen 6.50
- Is Chevreau, Lackkappen 8.90
- Nr. 7. Braun Chevreau 6.90
- Nr. 8. Grau oder beige Chromleder ... 7.50
- Nr. 9. Grau echt Chevreau, mit Stoffeinsatz 7.50
- Nr. 10. Braun Chevreau, verschiedene Formen 7.50



Für Herren:

- Nr. 11. Chromleder, Lackkappen 5.90
- Chevreauhose, Lackkappen 9.90
- Nr. 12. Kräftiges Boxleder 5.90
- Dieselben in besserer Qualität . 7.50
- Nr. 13. Braun echt Chevreau 7.50
- Dieselben in Is Qualität 10.90
- Nr. 14. Condor-Patent-Schnürstiefel, D.R.P. 17.209. Wird nie geschürt. Stets geschürt. Gleich elegant, wie bequem 19.50 17.50 15.50 12.50 11.50

Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel in naturgemässen, edelgenen Formen, höchst preiswürdig
Hausschuhwaren aller Art
Sportschuhe und -stiefel, höchstpreiswert



Danzig
Tel. 2936

Schuhwarenfabrik
Conrad Jack & Cie
Verkaufsstelle: Conrad Jack & Cie. Danzig

Gr. Wollwebergasse
14

Bermischtes

— Ein Gegenprozeß in Sardinien. Aus Rom wird uns berichtet: Ein Prozeß, der eine recht merkwürdige Affäre enthält, hat am 11. April vor dem Gericht von Sassari in Sardinien begonnen. Angeklagt ist ein halbes Duzend alter Weiber, die unter der Vorherrschaft Sauterkräfte zu besitzen, mehr als hundert Verurteilungen begangen haben. Es ist nicht recht herauszubekommen, ob die Angeklagten gesteuert sind oder Betrügerinnen: wahrscheinlich sind sie ein Gemisch von beidem. Die eine, Rosa Kro, betätigt sich im Gerichtssaal durch lautes Weinen. Wenn sie Geld empfangen hat, so war das nach ihrer Einsage entweder als Darlehen oder um arme Seelen aus dem Fregefeuer loszubekommen. Sie erinnert sich nicht, ob einer der Verurteilten ihr 25 Centesimi oder 50 Lire gegeben hat. Einem Vungenskindchen hat sie sieben Diamanten aus der Tasche geholt. Für fünf Lire verspricht diese „Heilige“ einem der Betrogenen eine Verlängerung des Lebens, im anderen erglänzte dieses Reklame schon für 2 Lire 50 Centesimi. Sie wirft ihre Wunder durch Vermittlung der Seelen im Fregefeuer und hat auch schon einen Herrn aus dem Arrenbaue gebracht. Wenn ein Verurteilter der ihr Geld gab, um einen Schatz zu heben, ihr Reklame macht, sagt sie verächtlich: „Die paar Soldi, ich werde Ihnen einen Schatz mit Geld schicken.“ Die Witte ihrer Opfer enthält sechzig Namen. Einer konnte sich für 5 Lire mit seinen Toten unterhalten, für den anderen wurde diese Verbindung nur für den Preis von 50 Lire hergestellt. Ein Grundbesitzer gab 500 Lire, um einen Schatz zu finden, ein Fuhrmann 1025, um sich vor dem Ende der Welt zu retten. Auch der Gefängniswärter von Utri befindet sich unter den Opfern: er gab der „Heiligen“ Geld, damit sie den entwichenen Briganten Vitami in das Gefängnis zurückbrächte. All diesen Deuten

hält die Kro mit der größten Gemütsruhe entgegen, daß sie nichts zu fordern hätten, weil sie ihnen Wagenladungen voll Geld gegeben hat. Die Verhandlung wird sehr lange dauern, da mehr als hundert Zeugen zum Verhör kommen.

— Ein netter Ordnungshüter. Im Stadtwald zu Dortmund wurde von einem Förster ein Mann angehalten, der eine Menge Kupferdraht in einem Paket bei sich hatte. Schließlich stellte sich heraus, daß der Dieb, der einen falschen Namen angegeben hatte, schon seit längerer Zeit die Telefonbrüche in der ganzen Umgegend durchschnitten und gestohlen hat. Er amtierte bis vor kurzem im benachbarten Dorfsfeld als Schutzmann.

— Ein achtzig Jahre alter Mann verbrannt. In Katterberg (Westfalen) wurde der achtzigjährige Wäffer Arnoldi in seinem Zimmer als vollständig verkohlte Leiche aufgefunden. Es wird angenommen, daß der alte Herr einen Schlaganfall erlitt und dabei eine Lampe vom Tisch gestossen hat.

Arthur Dahlmann

Telef. 455 **Danzig-Langfuhr** Telef. 43
Hauptgeschäft Hauptstrasse 56.
Filiale Hauptstrasse 27 Filiale Neuschottland 10—17.

en gros **„Zur weissen Hand“** en detail

Mehl- und Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen, ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig

Kartoffel **Kartoffel**

Neu eingetroffen

Für **Damen** Costume
Paletots

Für **Herren** Anzüge
Paletots

Für **Brautleute**

ganze Wohnungseinrichtungen

Verkauf gegen Bar und

Teilzahlung

auf

zu bequemsten Zahlungsbedingungen

Anfertigung nach Mass besserer Herrengarderobe.

Anzüge nach Mass 36⁰⁰, 42⁰⁰, 48⁰⁰ Mk.
in tadelloser Ausführung. Verzüglicher Sitz.

J. Rosenbaum, Breitgasse 128/129.

1930

1937

Dagobert David Nachf.

Altstädt. Graben 11.

Karl Rautsch: Der Weg zur Macht.
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Sommer 1914 Besonders vorteilhaftes Angebot • Extra-Preise in allen Artikeln

Strümpfe

Nahlose Herren-Socken 3 Paar 75	28
Schweiß-Socken 3 Paar 1 Mk.	35
Gezwirnte Schweiß-Socken 3 Paar	50
vorzüglich im Tragen.	
Modelfarbige Herren-Socken Paar	50
Damen-Strümpfe echt schwarz Paar	28
Nahlos prima Qualität, 3 Paar 1.25	43
Engl. lange Damen-Strümpfe Paar	30
Modelfarbige Damen-Strümpfe mit Zwickel Paar	50
Woolin-Strümpfe prima Flor, 1.10	80
Flor-Strümpfe Fuss aus Seide	130
Kinder-Strümpfe Nahlos	
Grösse 1 2 3 4 5 6 7 8	26 29 32 35 38 42 45 48

Extra billiges Angebot.

Kinder-Wasch-Artikel.

Russen-Kittel 95 75	50
Knaben-Waschblusen 1.20	75
mit Matrosenkragen 1.60	95
Echte Kieler Blusen 2.75	2 ²⁵
Wasch-Anzüge 2.95 1.95	1 ¹⁰
Wasch-Hosen m. Leibchen 1.35 1.10	90

Grosse Posten
weisse Stickerei
Kinder-Kleidchen
für 1 bis 6 Jahren
10% Rabatt

Kinder-Mützen

Prinz-Heinrich-Mützen	95 75	58
Matrasen-Mützen	1.65 95	85
Kronprinzen-Mütze 1.30, Südwest	90 75	50

Herren-Strohhüte

Grosse Auswahl
Billigste Preise

Sport-Mützen 1.65 95 75

Herren-Artikel

Farbige Garnituren	75	48
Weisse Serviteurs Piqué 60, bunt	85	50
Weisse Sport-Umlegekragen 3 Stück 1.00, Stk.	38	

Damen-Wäsche Einzelne Sachen, um zu räumen, besonders preiswert

in großer Auswahl

Sommer-Trikotagen

Macco-Hemden und Hosen 2.10 1.65	95
Einsatz-Hemden 2.85 2.10 1.65	1 ³⁵
Leichte Macco-Jacken, porös 70 50	50
Rucksäcke mit prima Lederriemen 2.50 1.85 1.45 85	50
Reisehandtaschen 1.85 1.50	95
Batist-Damen-Kragen 1.20 85	60
Spachtel- und Piqué-Kragen 90 60	35

In der
**Putz-Ab-
teilung**
enorm
billige
Preise

Extra-Angebot!

Damen-Blusen

Farbige Blusen mit Umlegekragen und Krawatte	95
Mouslin-Blusen dunkle Muster mit Spachtelkragen	1 ⁰⁰
Creppon-Blusen weiss mit Seiden-Krawatte	2 ⁹⁵
Batist-Blusen mit breit. Stickerei-Einsatz 2.50 1.95	95

Leinen-Unterrock

mit breitem Plissee-Volant
90 1⁶⁵ 1⁹⁵ 2⁴⁵

Alpaca-Unterrock

mit hohem Plissee-Volant 1⁹⁵

Costüm-Röcke

engl. Stoffe mit Knöpfen garniert	2 ⁴⁰	1 ⁸⁵
Cheviot, gut verarbeitet	6 ²⁵	3 ⁸⁵ 2 ⁹⁵

Samt-Gummi-Gürtel

35 65 90

Wasch-Gürtel

25 35 50

Nahlose Fusslinge
3 Paar 50
Paar 18

Julius Goldstein

Junkergasse 2 Verlangen Sie Rabattmarken. Lawendelgasse 4.

1937

Sehr billig!

10 Cigaretten im Etui 0,30
10 Cigaretten, Silbermundst. 0,10
5 Haggselken, Rauchtobak, Cigarren
Wiederverkäufer Rabatt 40%

C. Sellin

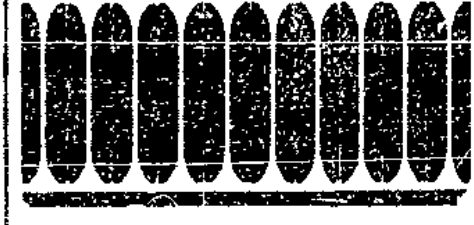
Schiffelhamm Nr. 56

Achtung! 415

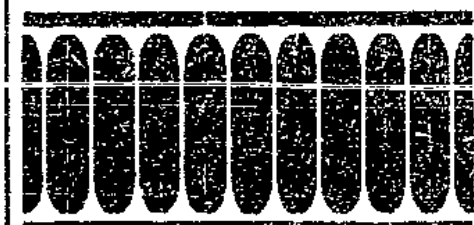
billige Fleischwaren

Schweinefleisch	60 P.
Schweinekopf	30 "
Rindfleisch 60, 65, 70	"
Kalbfleisch	50 "

Sonnabend zu haben Markthalle
Keller, Stand 25, Fischer.



Arbeiter,
Parteigenossen!
Kauft bei den
Inferenten der
Volkswacht



Arbeitskleider

für Handwerker, Seeleute und Arbeiter, Jacken, Blusen, Watertittel, Hemden, Hüfen, Unterkleider, Troner, Pelzeug, Schlafdecken und Matrasen 379

Julius Gerson, Danzig, Fishmarkt 19.

Bollmilch

zweimal täglich.
Rohmilch — Buttermilch
Zafelbutter Pfd. 1,30
Käse — Bier — Sinalte
Friedrich Kirstein,
Stadtgebiet 23 350

Danziger Nachrichten

Die verbreitetsten Zimmerpflanzen

sind unstreitig Fuchsie und Pelargonie, auch Geranium genannt; und doch sieht man beide Pflanzen vielfach falsch behandelt, so daß dieselben wenig Freude bringen. Oft läßt man diesen Pflanzen sogar zu viel Pflege angedeihen und erzeugt damit den Mißerfolg. Die natürliche Blütezeit der Pflanzen fällt in den Sommer; sie brauchen dann viel Wasser und sind für einen wöchentlichen Düngerguß sehr dankbar. Der Platz muß hell und luftig sein. An heißen Tagen ist ein leichtes Ueberbrausen der Pflanzen mit abgestandenem Wasser zu empfehlen, da sich sonst, namentlich bei den Fuchsien, leicht Ungeziefer einstellt. Im gegen den Winter hin die Blütezeit vorbei, so wird weniger Wasser gegeben. Im Winter sollten die Pflanzen nicht im geheizten Zimmer bleiben, sondern an einen kühlen, hellen, frostfreien Ort kommen. Hier wird, sobald die Blätter abgefallen sind, nur ganz wenig gegossen, nur so viel, daß die Erde nicht austrocknen wird. Fallende Pflanzenteile, die sich beim Geranium leicht einstellen, sind sorgfältig zu entfernen. Wer seinen Pflanzen nicht eine solche Winterruhe gönnt, wird im nächsten Jahre weniger Freude an dem Blühen erleben. Etwa im März werden die Pflanzen zurückgeschnitten und in neue Erde umgepflanzt; bald bilden sich dann neue Triebe.

Wer Fuchsien und Pelargonien schon zeitig im Frühjahr in Blüte haben will, muß im Herbst durch Trockenhalten der Töpfe dafür sorgen, daß die Ruhezeit eher herankommt. Werden solche Pflanzen dann Anfang Februar in das warme Zimmer gestellt, so kann man im März, sicher aber im April auf Blumen rechnen.

Um von diesen Pflanzen Nachzucht zu erhalten, mischt man im Sommer Stecklinge. Man schneidet mit scharfem Messer kurze Triebspitzen hart unter einem Blattansatz ab, steckt diese in sandige Erde und deckt ein Glas darüber. Die Bemurzelung geht schnell von statten; dann wird das Glas abgenommen.

Auch das Heliotrop, das gleichfalls als Zimmerpflanze sehr beliebt ist, wird ebenso behandelt. Schneidet man von einer Heliotropspitze im August alle Blumen fort und kürzt die Triebe etwas, so bilden sich bald neue Triebe mit Blüten, die bis weit in den Winter hinein anhalten, wenn an anderen nichtbeschnittenen Pflanzen schon längst keine Blüten mehr er-

Die Freiheit des Meeres

ist Muckern und Unsitlichkeitschneidern immer ein Dorn im Auge gewesen. Der offenen Auges die Schönheiten der Natur geniehende Mensch kennt nichts Großartigeres und Erhabeneres als die Gewalt und die Wunder des unendlichen Meeres. Nichts beflügelt so die Phantasie als die ewige Unruhe und grenzenlose Weite der Meeresflut. Das Binnenland mag seinen Kennern auch Schönes und Erfreutes bieten. Stets wird aber der Menschengeist gewaltiger und einzigartig von dem ewigen Meere, dem Abbild des brandenden Lebens beeinflusst werden. Seinem aufbrausenden alles niederwerfenden Horn und seiner sonst in der Sonne lächelnden Schönheit ist für den, der sie kennt, nichts ähnliches zur Seite zu stellen.

Nirgend fühlt der Mensch so mächtig die Allgewalt der Natur und sich nirgends ihr so nahe, wie am Strande. Dort an der Grenze des Meeres ist auch der fast letzte Rest des einflüchtigen germanischen Gemeineigentums erhalten geblieben. Der Gemeingebrauch des Strandes ist gesetzlich gesichert und darf auch heute niemand verkümmert werden. Zur See darf auch unter der heutigen tyrannischen Herrschaft des kapitalistischen Privateigentums jeder, um ihr seinen Schmerz zu klagen oder seine Freude zu zeigen. Die Wellen des Meeres bieten jedem, nicht nur dem Fürsten oder Prohen des Mammons, das verjüngende Bad. Und es ist freudig zu begrüßen, daß die Freiheit des Badens auch an der Danziger Küste in immer steigendem Maße Anklang gefunden hat. Das fröhliche Strandleben, das sich in den selbst gewählten Freibädern ohne Brüderteil entwickelte, zeugte nur von der Gesundheit unseres Volkes. Anders mußten natürlich Finsterlinge denken, die die eigenen Unsauberkeiten auch andern unterstellen. Die Freibäder, in denen Männlein und Fräulein sich nach Belieben und auch ohne Rücksicht auf Stand und Rang tummelten, waren ihnen stets ein arger Dorn im Auge. Ständig wurde gewählt und ihre „Unsitlichkeit“ „bewiesen“. Vor drei Jahren hatte diese Mühe den Erfolg, daß die zentrumschwarze Mehrheit der Gemeindevertretung in Brösen das Freibaden radikal verbot. Die Verfinsterung des Strandes dauerte aber nicht lange. Sehr bald war die Badefreiheit wieder erobert.

Unlängst konnten wir jedoch mitteilen, daß selbst der liberale Danziger Magistrat die Groß-Danziger Reformpolitik mit einer Attacke gegen die Freibäder zwischen Brösen und Gietkau beginnen wollte. Es wurde darauf behauptet, daß er nur die Benutzung der Düne zum Auskleiden verbieten wolle. Damals machten wir schon darauf aufmerksam, daß die Kinder des Kronprinzen diesen Teil des Strandes zum Spielen benutzten. Es war nun an einflußreichen Stellen unangenehm empfunden, daß trotzdem das Publikum sich am Strande erfreute. So erklärt sich die Absicht des Magistrats, die Badefreiheit aufzuheben.

Was er aber erst ziemlich schüchtern versuchte, das hat die zentrümliche Gemeindevertretung von Oliva nun mit einem großen Wurf getan. Trotz aller „Sittlichkeits“-Bedenken im eigenen Lager hat sie unlängst die Errichtung eines Familienbades für die Zahlungsfähigen in Gietkau beschlossen. Die zentrümliche Geschäftstätigkeit darf aber, wie es scheint, die „Unsitlichkeit“ nur zum Verdienst ausnutzen. Wo sie nichts einbringt, ist sie nur teuflische Schamlosigkeit, die mit Pech und Schwefel auszubrennen ist. Und so hat denn diese glorreiche Gemeindevertretung am 4. Mai im Jahre des Heils 1914 nach dem früheren Vorbilde ihrer tugendhaften Brösener Kollegin, das Verbot des Freibadens in Gietkau von der Zoppoter Grenze bis zum Gietkaubach diktiert! Der schwarze Ufas beginnt mit der tröstlichen Versicherung, daß der Gemeingebrauch

des Strandes nicht angetastet, sondern nur beschränkt werden soll! Als Strafe werden 9 Reichsmark oder entsprechende Haft angedroht!

Auch diese Sittlichkeitsattacke wird von der „freigeistigen Danziger Großstadtpresse“ mit untertänigsten Verbeugungen quittiert. Die freisinnige Danziger Zeitung billigt sie sogar ausdrücklich durch die geistreiche Bemerkung, daß der Antrag zwar auf rechtliche und sachliche Bedenken stieß, die aber zerstreut wurden! So stäubt das mutige Blatt sogar die liberale Opposition, die in der Gemeindevertretung gegen das Verbot protestierte und stimmte! Schließlich wird über diese Stellung des Vörsenblattes dadurch erklärt, daß es in erster Linie nicht die Leute mit vollem Portemonnaie sind, die durch das Verbot getroffen werden.

Wir erwarten zuversichtlich, daß auch dieser schwarze Ausfall gegen die Badefreiheit genau so wie der frühere, der von der Zentrumszentrale Brösen ausging, schleunigh verschwinden wird.

Stekammer vom 7. Mai 1914.

1. Die Nacht der Verführung. Auf Anraten eines Freundes verheiratete sich der 16 Jahre alte Arbeiterbursche Sch. dadurch Geld, daß er Postanweisungen seiner Firma fälschte. Er erhöhte in 13 Füllen den auszahlenden Betrag und behielt die von der Post zuviel ausgezahlte Summe für sich. Die Postverwaltung wurde um 300 Mark geschädigt. Von dieser Summe hat die Mutter des Jungen bereits 30 Mark zurückgezahlt. Der Knabe, der no ch einen ganz kindlichen Eindruck machte, wurde zu der harten Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts stellte ihm zwar den bedingten Strafschub in Aussicht. Dadurch wird möglicherweise die Wirkung des Urteils, nicht aber dieses selbst aus der Welt geschafft.

Entweder — oder!

Die bürgerliche Presse kann niemals die Arbeiterinteressen schützen, sie muß diese im Gegenteil fortgesetzt bekämpfen. Zu diesem Zwecke sind ihr die verwerflichsten Mittel gerade recht. Professor Ragoz urteilt über die bürgerliche Presse:

„Eine solche Presse ist kein Werkzeug der Wahrheit, keine Trägerin guten Geistes mehr, sondern — etwas ganz anderes! Ich hoffe, daß ein Tag komme, wo unser Volk zu merken anfängt, wie die „öffentliche Meinung“ durch diese Art von Presse gemacht wird.“

Jeder, der seiner sozialen Stellung nach zu uns gehört, würde sich erniedrigen, wenn er ferner die bürgerliche Presse unterstützt.

Hier gibt es nur ein Entweder — oder

Entweder behält er bürgerliche Zeitungen und handelt damit gegen seine Interessen und — wenn er modern organisiert ist — auch gegen sein Gewissen,

oder er abonniert das sozialdemokratische Blatt und wird damit seinen Interessen und seiner Ueberzeugung gerecht.

Also, Männer und Frauen,

geht hin und klärt die Unwissenden auf, rüttelt die Gleichgültigen wach, werbt unermüdet neue Abonnenten für die

Volkswacht!

Jugendliche Unbedachttheit. Der 15 Jahre alte Schreiberlehrling B. aus Neustadt fand eines Tages auf dem Vorplatz des Bahnhofes einen Schlüssel, der nach einigem Feilschen tabellos zu der Geldkassette seines Chefs paßte. Der Junge entnahm nun der Kasse kleinere Geldbeträge, bis er eines Tages erkappt wurde. Er gab sofort die anderen Diebstahle zu. Insgesamt hatte er sich ungefähr 10 Mark angeeignet, sonst aber sich nie etwas zu schulden kommen lassen. Das Gericht verurteilte den Knaben zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat. Auch ihm wurde der Strafschub in Aussicht gestellt.

Stets sind es Arbeiterkinder, die wegen solcher Jungsstreiche ins Gefängnis wandern sollen und dadurch in den Augen der bürgerlichen Gesellschaft geächtet werden. Die Kinder der Besitzenden werden vor den Konsisten mit der Strafaeseke wohl behütet.

Getreidediebstahl auf dem Bahnhof Veerge. Dort turtelten drei Arbeiter aus Kneipab auf die Antriegsbank. Zu ihnen gesellten sich zwei Händler, die das Getreide unter dem Wert gekauft hatten. Am 17. Juli vorigen Jahres stahlen die Arbeiter St. und K. aus einem Waggon zwei Sack Gerste und brachten sie an den Händler W. für 16 Mark, der Hälfte des wirklichen Werts. Als dem Händler die Sache verdächtig vorkam, erklärten die Arbeiter, es sei zusammengefügtes Getreide. W. verkaufte es als Hühnerfutter. Einige Tage später entwendeten die Angeklagten St. und K. zwei Sack Kleie und verkauften sie dem Händler Sch. Die Beschuldigten suchten sich gegenseitig zu belastigen. Keiner wollte wissen, was der andere eigentlich beabsichtigt hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten St. und K. zu vier Monaten Gefängnis, K. erhielt drei Monate Gefängnis. Die Käufer des billigen Getreides erhielten eine Gefängnisstrafe von je einem Monat.

Warum werden nicht Arbeiter herangezogen? An der Militärabeanstalt bei der Bastion Ausprung ist das Wasser zu flach geworden. Dort erfolgen zurzeit Baggerungen. Diese

werden von Soldaten ausgeführt. In Danzig sind noch viele Hunderte arbeitsloser Leute vorhanden und darum ist das Vorgehen der Militärbehörde durchaus nicht am Platze. In allererster Linie sollte jede Körperkraft, die Arbeiten zu vergeben hat, etwas dazu beitragen, daß einmal die Arbeitslosen von den Straßen kämen. Soldaten sollten nicht den Arbeitslosen Konkurrenz machen.

Verstümmelt ist der 26 Jahre alte Friseur Franz Kowalski aus Brösen. Am vergangenen Sonntag ist er zum letzten Male gesehen worden. Es wird befürchtet, daß K. einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist.

Zwangsversteigerung. Das Fabrikgrundstück der Schiffsverfertigung und Maschinenfabrik Johannsen & Co. soll am 1. Juli im Wege der Zwangsversteigerung verkauft werden.

Zestgenommen wurde der Arbeiter Julius Koff aus Neustadt, der einen Boden erbrochen und sich einen Korb mit Betten und Wäsche angeeignet hatte. Seine Beute wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Auf der Schichauwerft fiel der Tischler Cheszwinski von einer vier Meter hohen Stellage des Dampfers K o l u m b u s. Er erlitt eine klaffende Kopfverletzung.

Bei einem Familienstreit in der Ohjengasse stürzte der Arbeiter Willi Lampe die Treppe herunter. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Standesamt vom 7. Mai.

Danzig.

Todesfälle: S. d. Schiffbauarbeiters Gustav Lubjai, 1 J. 7 M. — Frau Charlotte Dremz, geb. Gröbe, 50 J. 4 M. — Witwe Charlotte Nicas, geb. Strehl, fast 82 J. — Dienstmädchen Martha Karst, 23 J. 10 M. — S. d. Eisenbahn-Hilfsrottenführers Martin Bickahn, 5 J. 2 M. — Frau Antonie Amolinski, geb. Kaskowski, fast 45 J. — Privatier Jemmy Zende, 60 J. 7 M. — Schneidergesele Emil Mittel, 20 J. 3 M. — S. d. Schuhmachers Robert Boester, 1 J. 9 M. — Reserve-Lokomotivführer August Thura, 33 J. 4 M. — S. d. Aufsehers Karl Kellner, 1 T. — Unehelich: 1 T. und 1 S. totgeboren.

Polizeibericht vom 7. Mai.

1. Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bettelns und Widerstandes, 2 wegen Trunkenheit.
2. Obdachlos: 1 Person.
3. Gefunden: 1 Arbeitsbuch und Invalidenkarte für Ida Arendt; 1 braunes Portmonnaie mit 15 Pfg. und Straßenbahnfahrkarte für Emma Ruh; 1 silbernes Medaillon, abzuholen aus dem Fundbüro des Agl. Polizei-Präsidiums; 1 Schnieschuh, abzuholen von Frau Elisabeth Barz, Luisestraße 7; 1 Ring mit bräunlich-gelbem Stein, abzuholen von Herrn Willy Glick, Falkweg 2; 1 goldener Ring mit Stein, abzuholen von Herrn Thomas Richter, Friedensweg 12; 1 dunkelgrauer deutscher Schäferhund mit Halsband ohne Marke, abzuholen von Herrn Ferdinand Glander, Schellmüller Weg 2; 1 brauner Boxer mit Halsband ohne Marke, abzuholen von Herrn Gustav Holinski, Große Allee 35; 1 schwarze Henne, abzuholen von Frau Amalie Brint, Robert-Reinick-Weg Nr. 4.

Gewerkschaftliches

— Streik der Roll- und Speditionskutscher in Hamburg. Am Montag brach im Roll- und Speditionswesen ein allgemeiner Streik aus. Seit einiger Zeit schwebten Verhandlungen über die Erneuerung des Tarifvertrages. Die Unternehmer lehnten jede Verbesserung rundweg ab und wollten wenigstens eine Verlängerung des Vertrages um zwei Jahre zugestehen. Schließlich beschlossen die Kutscher, die Kündigung des Vertrages zurückzuziehen, wodurch er stillschweigend um ein Jahr weiter gelaufen wäre. Darauf erklärten die Unternehmer aber, daß dieser Beschluß „zu spät“ käme. Zwar wollten sie in Zukunft nach dem bisher geltenden Tarif zahlen, sich aber nicht vertraglich binden. Zugleich wurden Anstalten getroffen, die Roll- und Speditionskutscher mit der im Hamburger Hafen eingeführten Arbeitsvermittlung, dem Kartensystem, zu beglücken. Das löste unter den Kutschern tiefe Erbitterung aus. Der Verhandlungsleitung gelang es noch einmal, am 30. April ein Ultimatum durchzusetzen. Als aber auch darauf eine ablehnende Antwort einging, beschlossen die Kutscher mit überwältigender Mehrheit den Streik. Die Unternehmer, die vom Arbeitgeberverband zu ihrer merkwürdigen Politik verleitet worden sind, hatte die einmütige ArbeitsEinstellung vollkommen überaktst. Die fortgesetzte Klage über die schlechte Konjunktur haben die Unternehmer offenbar glauben gemacht, daß der günstige Zeitpunkt für einen entscheidenden Schlag gegen die Organisation gekommen sei. Bis Montag mittag hatten 24 Unternehmer der Bedingung zugestimmt, daß der alte Vertrag ein Jahr weiter läuft. Um nochmals die Hand zum Frieden zu bieten, haben die Streitenden beschlossen, eventuell auch mit dem Arbeitgeberverband über die Arbeitsbedingungen im zweiten Vertragsjahre zu verhandeln. Diefen Verhandlungen sollen dann die ursprünglichen Forderungen der Kutscher zugrunde gelegt werden. Gegenwärtig kommen etwa 800 Arbeiter in Frage.

— Streik im Speditionsgewerbe in Dortmund. Seit Montag früh stehen die Kutscher und Fuhrleute von 42 Firmen im Streik. Darunter befinden sich die zwei größten Speditionsfirmen am Ort. Auch die Kutscher bei der städtischen Müllabfuhr streiken. Der Streik ist erfolgt, weil die Firmen den vom Transportarbeiter-Verband eingereichten Tarif nicht anerkannt haben. Fünf Firmen haben die Forderungen des Transportarbeiter-Verbandes anerkannt. Nach bürgerlichen Meldungen befinden sich etwa 350 Mann im Streik.

— Der Streik der Berliner Euiarbeiter ist nach einer Dauer von 30 Wochen und nach wochenlangen Verhandlungen durch Vergleich beendet. Seit Mitte März wurden Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen geführt, aber die Angebote der Fabrikanten waren so minimal, daß sie wiederholt den Unternehmern abgelehnt, und so zogen sich die Verhandlungen unendlich in die Länge. Endlich am 2. Mai wurde der Verfammlung das letzte Angebot der Fabrikanten zur An-

nahme empfohlen. Da die Streikleitung sich überzeugt hatte, daß selbst bei noch längerer Dauer des Kampfes ein günstigeres Angebot nicht zu erwarten war.

Der Vertrag wurde auf 17 Jahre bis zum 30. September 1918 abgeschlossen. Der Wormalohn für Eisenarbeiter beträgt in diesem Jahre 58 Pf. dann 59 Pf. und 1919 60 Pf. für Eisenarbeiter und Kohlenarbeiter 61, 62 und 63 Pf. pro Stunde. Die Löhne der Arbeiterinnen betragen bis ungekühlt in den ersten sechs Monaten 23 Pf., vom September bis November 26 Pf., nach einem Jahre 29 Pf., im Dezember 31 Pf. nach dieser Zeit nicht unter 30 Pf. die Stunde. Alle Löhne werden die ersten drei Jahre um je 1 Pf. pro Stunde erhöht.

Konkurrenz auch die Streikenden mit diesem Ergebnis nicht aufrechten kann, so stimmten sie doch in Berücksichtigung der in Betracht kommenden Faktoren gegen eine solche Antwort dem Abschluß des Vertrages zu. Knapp zwei Drittel der Streikenden nahmen daraufhin die Arbeit am Montag wieder auf, während das übrige Drittel noch die Einhaltung des Vertrages verlangte. Am 6. Oktober wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die beiden Parteien der Streikenden waren die Arbeiter der Eisenwerke bis zum letzten Stunde. Die paar Kaurbeiter, die sich in den letzten Wochen eingeschlossen hatten, waren nicht in der Lage, die Betriebe produktionsfähig zu erhalten. Anschlaggebend in unruhigen der Streikenden waren die Arbeiter der Eisenwerke in der Provinz und die Arbeiter der Eisenwerke durch die Eisenwerke und Gold- und Silberwarenfabrikanten, die den größten Einfluß auf diesen Kampf ausübten. Hat dieser lange Kampf auch nicht den Erfolg gebracht, der nach der Haltung der Streikenden zu erwarten war, so ist es den Unternehmern auch nicht gelungen, die Organisation bei der Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auszukümmern, ein Ziel, das sie sehr ernst und lebhaft erstreben.

Die tarifbrüchigen Malermeister in Rheinland-Westfalen, die wegen ihres Disziplins und Tarifbruchs im vorigen Jahre aus dem Hauptverband der Unternehmer ausgeschlossen werden mußten, trauen sich noch immer, den Tarif anzuerkennen. Doch schon wird es ihnen recht unbehaglich zu Mute.

Dort, wo die Malergehilfen nicht auch ohne Tarif bekommen, was sie nach dem Reichstarifvertrag beanspruchen könnten, gibt es Konflikte. Verschiedene Firmen wurden gesperrt, in anderen Städten streiken die Gehilfen. So werden die Herren Unternehmer noch manche unruhige Stunde haben, wenn sie in ihrem Tarifbruch weiter verharren. Dieses Verhalten der Unternehmer beleidigt die Organisationstätigkeit der Gehilfenorganisationen, wird doch dem interessierten Arbeiter gezeigt, was er zu hoffen hätte, wenn seine Organisation nicht dauernd auf dem Vollen wäre. Die Tarife würden verschwinden und die schlimmste Lohnrückerei einreißen.

Der Geschäftsbericht des christlichen Landarbeiterverbandes. Soeben erschien im Verlag des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften der erste Geschäftsbericht des christlich-nationalen Landarbeiterverbandes, der bekanntlich unter Leitung von Franz Behrens steht. Er schließt mit einer Mitgliederzahl von 376 ab; der jetzige Mitgliederstand wird auf etwa 4000 geschätzt. Die Einnahmen betragen 50 515 Mark, die Ausgaben 46 101 Mark; für Unterstützungszwecke wurden von 5000 Mark ausgegeben. Als besondere Erfolge verzeichnet der Verband einige Tarifverträge mit einigen Weingutsbesitzern in rein katholischen Gegenden.

Mit aller Offenheit wird in dem Bericht zugegeben, daß die Gründung des Verbandes einzig und allein durch die energische Aktion des freigewerkschaftlichen Landarbeiterverbandes veranlaßt worden ist. Um mit ihm möglichst auf eine Stufe zu kommen, wurde dem Verbands eine mehr gewerkschaftliche Organisationsform gegeben; es schwanken zuerst die Meinungen darüber, ob die Landarbeiter nicht in den konfessionellen Arbeitervereinen festgehalten werden könnten. Die andere Form kann aber darüber nicht hinwegtäuschen, daß der christlich-nationale Verband mit einer wirklichen Gewerkschaft nichts zu tun hat. Von einem Streikrecht will er nämlich nichts wissen; dafür lehnen nach Meinung seiner Leitung in Deutschland die Vorbereitungen, und eine Arbeitsniederlegung könne kaum anders als durch Kontraktbruch erfolgen. Solche Ziele aber lehne die christlich-nationale Organisation ab; der-

artige Streiks seien nur möglich, wenn es der Sozialdemokratie gelänge, die Landarbeiter für politische Ziele zu gewinnen. Der beste Schutz hiergegen sei die christlich-nationale Landarbeiterbewegung, die grundsätzlich auf dem Boden der Vertragstreue stehe und keine Bewegung unterstützen werde, die unter Kontraktbruch begonnen werde. Voller Begeisterung über diese braven Grundzüge schreibt die „Kölnische Volkszeitung“:

„Ihre Erziehungsarbeit wird wesentlich mit dazu beitragen, die Gefahr eines Generalstreiks der Landarbeiter einzudämmen oder zu beseitigen. Voraussetzung ist, daß man die wahrhaft staatsbehaltende Arbeit von Seiten der öffentlichen Gewalt und der beteiligten Interessentkreise anerkennt und dem Verband nicht hindernd in den Weg tritt, sondern seine Ausbreitung fördert. Es ist eben eine Lebensfrage für unsere Nation und für die einzelnen Parteien, ob es gelingt, frühzeitig die Landarbeiter einer christlich-nationalen Standesorganisation zuzuführen, oder aber ob die Sozialdemokratie auch hier wieder wie in der Industrie weit vorausseilen soll, um unter der Flagge der „neutralen“ Standesbewegung weite Kreise mit ihren verheißenden Ideen zu erfüllen.“

Man sieht: von den eigenen Herikalen Freunden wird der Behrensche Verband als stets zuverlässig funktionierende Streikbruchorganisation eingeschätzt.

Briefkasten der Redaktion

M. D. Die Sozialdemokraten haben sich in den Parlamenten bei der Beratung jedes Arbeiterchutzgesetzes energisch an der Verbesserung beteiligt. Sie haben stets und ständig Anträge gestellt und Vor schläge gemacht, um möglichst viel für die Arbeiter herauszuholen. Die arbeiterfeindliche Mehrheit lehnte in vielen Fällen die sozialdemokratischen Anregungen ab und darum stimmten unsere Abgeordneten gegen diese Gesetze, die den Arbeitern nur Profanen zuwerfen. Aber andererseits kann die Sozialdemokratie nicht zugestehen, daß das den Arbeitern Gewährte, so wenig es auch sein mag, von der Laune und der Willkür der bestehenden Klasse abhängig gemacht wird. Darum empfiehlt sie den Arbeitern überall selbständiges Vorgehen bei den Wahlen, die die sozialen Einrichtungen nötig machen. Das ist unser Standpunkt für die gesamte Arbeiterchutzgesetzgebung und daher auch für die Krankentassen.

Stroh-Hüte
für Herren und Knaben.

Das Neueste der Saison
soeben eingetroffen.

Stauend billige Preise.

Huthaus London
nur 2ten Damm 10.

551

Komm zu mir! Ich borge Dir!

Robert Schulz, Danzig
Schüsseldamm 56, 1 Treppe
Eisenhändler
der Firma **Jonas & Co.** G. m. b. H., Berlin
(gegründet 1889)

Großes Lager i. Geschenkartikeln, Musikinstrumenten jed. Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparaten, Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten u. Messern
100 000 Kunden

Uhren, Gold- und Silberwaren
auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2.00 Mk. an
bei Parzahlung 50% Rabatt. Kein Laden, 1. Etage

Fahrräder
Sprechmaschinen
gegenüber und auf Teilzahlung
Schallplatten
in grosser Auswahl
Reparaturen schnell und billig
Fahrräder von 60 bis 180 Mk

A. Hein, Fahrrad-Handlung
Danzig, Breitgasse Nr. 112.

Englischbrunnen-Bier
Goldene Medaillen
Herangezogen in Qualität, bezeichnend u. haltbar
Brauerei Englischbrunnen-Elbing.

Zweigniederlassungen in
Allenstein, Bromberg, Danzig, Dirschau,
Graudenz, Konitz, Thorn.

Einsegnungs-Anzüge 9.00
gute, haltbare Stoffe, modern gearbeitet
von 25.00 bis
Philipp Schwersenz, Langfuhr, Hauptstr. 40 a.

Aus unserer Abteilung

Kinder-Waschkonfektion

besonders vorteilhaftes Angebot:

Knaben-Abteilung

Wasch-Anzug Jackenform, aus blau-weiss gestreiftem Kieler Dreilstoff, für das Alter von 2-13 Jahren **9.50, 7.00, 5.50, 3.65** Mk.

Wasch-Anzug Blusenform, aus sehr gutem englischen Leder-Satin, blau, weiss, breit und schmal gestreift **7.00, 5.50, 4.00, 3.00** Mk.

Wasch-Blusen für Knaben, für das Alter von 2-14 Jahren, aus Dreil-Satin und Cretonné-Waschstoff **5.00, 4.25, 3.50, 2.75, 1.95, 1.25** Mk., **65** Pf.

Mädchen-Abteilung

Wasch-Kleid für 2-14 Jahre, aus blauweiss gestreiftem Kieler Dreilstoff, Fassen amerik. Schlupfbluse **15.75, 12.00, 10.25, 8.00** Mk.

Wasch-Kleid für 2-14 Jahre, aus Zephir-Leinen, moderne hübsche Macharten, in verschiedenen Farben **5.25, 4.50, 3.75, 3.45** Mk.

Wasch-Kittel für Mädchen u. Knaben für das Alter von 1-14 Jahren, in einfarb. u. gestreiftem Waschstoff **3.25, 2.75, 1.95, 1.25** Mk.

Knaben-Spiel-Höschen Baumwolle, für das Alter von 3 Jahren, Trikot **2.25** Mk.

Kinder-Sweater Baumwolle **1.25** Mk., **95, 58** Pf.

Sweater-Höschen ohne Leibchen **95** Pf.

Sweater-Höschen mit Leibchen **1.45** Mk.

Russen-Kittel 45-60 cm gross bedeutend herabgesetzt **65** s.

Ein Posten **Knaben-Schürzen** aus guten waschechten Stoffen Stück **28** s.

Ein Posten **Mädchen-Schürzen** 45-60 cm mit reicher Bordenzarnierung, aus guten Stoffen . . . Stück **95** s.

Gebr. Freymann

Danzig

374

Anfertigung nach Mass

Qualitäten gut.
Preise niedrig.
Passform schick und modern.

Rudolf Brzezinski
Holzmarkt 24

378

Vorwärts-Bibliothek.
Jeder gut gebundene Band 1 Mk.
In den Tod getrieben.

Zwei Erzählungen von Ernst Preckang.

In der ersten Erzählung „Sanfte Polters“ — ist ein Fischer, der sich mit seiner arbeitenden Frau gegen eine völlige Proletarisierung und Verarmung wehrt, aber immer weiter hinabgestoßen wird und schließlich seinem zerfallenen Boot in die Tiefe folgt — Die zweite Erzählung — „Im Moor“ — zeichnet den Kampf einer Witwe gegen einen Amtsvorsteher, der ein alter Feind ihrer Familie ist und seinen Sohn hindert, die verführte Tochter der Witwe zu heiraten. Die alte Frau wird ebenfalls, nachdem sie sich hart gerächt, in den Tod getrieben, weil höher als Ehre und Pflicht die Standesrücksichten gewertet wurden. Natur- und Menschenbilderungen von Moor und Meer gehen den beiden Erzählungen in besonderem Maße voran.

Zu beziehen durch die **Buchhandl. Volkswacht** Danzig, Paradisegasse 32.

Abholstellen der Volkswacht:

Expedition, Paradisegasse 32, Eugen Sellin, Schüsseldamm 56, Friseur Dittmer, Johannesgasse 37, Höferei Koblilla, Fleischer-gasse 81.

Langfuhr:
Ww. Stiemer, Eichenweg 14, K. Knauer, Posadowatzweg 83, Kaufmann Stelaff, Neuföhrtland 7, Kaufmann W. Zöllner, Luffenstr. 1.

Expedition der Volkswacht

**Grosse Posten
Preiswerter**



**Stroh
Hüte**

nur moderne Formen

1 45 1 95 2 45 3 45

English Club

370) Breitgasse 106/107 — Jopengasse 13

Damen-Putz!
Wer Geld sparen will
deckt seinen Bedarf in
**Damen- und
Kinderhüten**

bei
Martha Rosenbaum
Altstädter
Graben 90/91



Kaffeehaus Bürgergarten 371

Sonntag den 10. Mai 1934

Gewerkschafts-Kränzchen

Fackelpolonaise mit bezauberlicher Beleuchtung

Garten in voller Blüte und mit neuer großer Gasbeleuchtung versehen. Zur regen Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet freundlichst ein
Das Vergnügungskomitee.

Uchtung! Uchtung!
Schweinefleisch
zu soliden Preisen,
außerdem 1414
Thüringer Blut-
u. Landleberwurst
Schlachthauswore
Fleisch-Zentrale
Fischergasse 41-42.

Riesencameler deckt Häftinnen!
Nr. 50 Bf. Langfuhr, Pfefferstr. 7.

F. Kuhn, Wasserstr.
Nr. 80,
empfiehlt sein 1110
Hut- und Mützensgeschäft.

Central-Theater

Elbing, nur Brückstr. 15

Sonabend bis Dienstag:

Neues Riesenprogramm!

Spieler nicht mit Frauenherzen

Grosses Drama in 3 Akten.

Der Fluch des Vaters

Erschütternde Tragödie in 2 Akten

Des Ruhmes Preis

Drama.

Die Rache des Farmers

Drama.

An Humoresken usw.:

Moritz als Schütze.

Rosale ist cholerafrei.

Die Liebe und der Hass.

Füchse als Feinde

Einlagen.

Elbing

Alle Augen sind gerichtet
nach dem
bedeutend vergrösserten
Möbel- u. Waren-Kaufhaus
mit Kreditbewilligung
P. Hübner
Spieringstr. 16.
Jedermann erhält bei kleinsten Raten und
geringer Anzahlung
**einzelne Möbel, sowie
ganze Wohnungseinrichtungen**
Bilder Gardinen
Uhren Portieren
Teppiche Läuferstoffe
Kinderwagen Klapperwagen etc.
**Herren- und Damen-
Konfektion**

A. Mendel
Fischerstr. 42 Elbing Fischerstr. 42
Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung
Meine Auswahl in
Herren-Konfektion
ist bedeutend, jedes Stück auf das sauberste verarbeitet
und äusserst preiswert
Arbeiter-Garderobe
in grösster Auswahl
Bitte die Schaufenster zu beachten
A. Mendel
Fischerstr. 42 Fischerstr. 42

Schuhwaren
des Spezialschuhgeschäfts von
Geschw. Salinger
Elbing, Alter Markt 27
zeichnen sich aus durch **Maltbarkeit, Billigkeit und
gute Passform.** Unser Prinzip ist: „grosser Umsatz,
kleiner Nutzen“ bei aufmerksamer, freundlicher Bedienung

**Elbing's
billigste Bezugsquelle**
für
**Möbel, Spiegel, Polsterwaren,
Brautausstattungen und Einzeilmöbel**
ist das
Möbelmagazin Oskar Stummert
Tapezierermeister, Spieringstr. 27 u. Alter Markt 7
vormals R. Mintel.
Telephon 759.

Arbeits- u. Berufskleidung
jeder Art
größtenteils eigene Anfertigung, daher
beste Stoffe und saubere Näharbeit.
Spezialitäten:
Reitfedern und Daunen
aus erster Hand.
Ein Versuch meiner Spezialsorten führt zu dauer-
hafter Verbindung.
Betteinschüttungen und Bezüge
in allen Breiten und Qualitäten empfiehlt billigst
A. Haustein, Elbing.
Blaue Marken. — Feste Preise.

Sinalco!
Das in Qualität und Um-
satz führende alkoholfreie
Erfrischungsgetränk!
Andreas Thiel
Fernsprach-Anschluss 377 Elbing Fernsprach-Anschluss 377
Allein-Vertrieb für Elbing und Umgegend.

Brauerei
G. Preuss, Elbing
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere
Böhmischbier
Lagerbier hell und dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weissbier)

Lieferung für alle Krankenkassen
und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte
in Elbing in der
Apotheke Fischerstraße 45/6
Haupt-Niederlage für alle homö-
opathischen Arzneimittel.

Neu erschienen:
Gewinnung und Schulung der Frau f. d. politische Betätigung
— 30 Pf. —
Rosa Luxemburg vor der Frankfurter Strafkammer
— 10 Pf. —
Buchhandlung der „Volkswacht“.

Herren-Confektion, Knaben-Confektion, Herren-Artikel

Als besonders vorteilhaft empfehle ich:

Herren-Sacco-Anzüge	in den neuesten Fassons und Stoffmusterungen	54,00	37,50	28,00	22,00	16,50
Knaben-Stoff-Anzüge	bildhübsche Formen, haltbare Qualitäten	24,00	18,50	12,50	7,50	3,75

Knaben-Wasch-Anzüge:

Blusen-Anzüge	gestreiftes Waschstoff, für 10 Jahre, durchweg	1.35	Kieler-Anzüge	gestreifte Waschstoffe Aermel mit Abzeichen, durchweg	4.25
Blusen-Anzüge	gestreiftes Waschstoff mit schöner Garnierung für 10 Jahre, durchweg	1.65	Kieler-Anzüge	gestreift, Kragen u. Manschetten zum Abknöpfen mit Armstickerie durchweg	6.50
Blusen-Anzüge	gestreiftes Waschstoff in Matrosen-Kragen, für 10 Jahre	1.95 2.50	Imitierte Bast-Anzüge	Form Prinz-Heinrich, durchweg	7.75
Prinz-Heinrich-Anzüge	gestreiftes Waschstoff mit blauem Satinkragen für 10 Jahre, durchweg	3.75	Sport-Anzüge	mit blauer Gürtelhose und gestreifter Bluse durchweg	5.25
Prinz-Heinrich-Anzüge	in verschiedenen Mustern, mit Matrosenkragen durchweg	4.10	Kittel-Anzüge	in bildschönen Mustern u. guter Ausführung	4.50 3.75
Schlüpfer	bildhübsche Muster, elegante Ausführung, durchweg	4.75			

Knaben-Wasch-Blusen 1.00
in verschiedenen Stoffen besonders billig 75 98

Blaue Satin-Hosen 1.35

Sport-Hemden 1.45
für Knaben in verschiedenen Mustern 4.35

Für Kragen, Manschetten, Serviteurs, Hosenträger, Oberhemden, Kravatten, Herren-Taschentücher, Herren-Socken, Herren-Handschuhe, Macco-Hemden, Macco-Hosen, Hüte, Mützen, Schuhe, Stöcke, Schirme billigste Bezugsquelle.

Joseph Berlowitz Nachf., Inhaber: **Arthur Michalowski,** Fischerstrasse 37
 Blue Marken. Größtes Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Bekleidung am Platze. Blue Marken.

Sämtliche Wasch-Artikel!

Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife, Stearinbleichseife, Sehmung-Weidlichseife, Terpentinselzeife, alle Seifenpulver, Persil, Reger-Pajcholl, Amerikanische Glanzstärke, Hoffmannstärke, Cremestärke, Cremefarbe, Reis- und Weizenstärke, losc, helles Waschlilaue, Chloralkali, Eau de Javelle, Pottasche, Soda, Bleichloda, Essive Phénix etc.

Pharmacie Pulewka, Elbing
Königsbergerstrasse 120.
Telefon 27.
Spezialität: Streichfertige Delfarben, Tapeten.



Freude und Jubel
in jeder Familie
erweckt zur Kürzung der Langeweile
ein gut spielender

Sprechapparat
mit neuesten Platten und Walzen.
Grosse Auswahl hierin liefert in jeder
Preislage und Ausführung [383]
Elbinger Platten-Centrale
Hans Tischmann.

Blaue Rabattmarken

Brauerei Rudolf Ullrich

Elbing
empfiehlt sich zum Bezuge von: [386]
„Echt Elbinger Mumme“
Malzbier ff. Caramelbier
Braunbier u. Weißbier.

Sie können nicht länger

warten, sondern müssen Ihren Bedarf jetzt schnellstens decken. Kein Möbel-Spezial-Geschäft kann Ihnen eine solche Nielsen-Auswahl bieten, wie meine Lager sie umfassen. Aber nicht nur einzelne Möbel und komplette Wohnungseinrichtungen, sondern auch in Porzellan, Läufern und Gardinen usw., sowie in Damen- und Herren-Garderoben finden Sie eine Auswahl, die von einem Spezial-Geschäft kaum übertroffen werden kann. Dabei sind die Preise äußerst niedrig kalkuliert. Der Verkauf geschieht sowohl gegen bar wie auf Kredit unter strengster Discretion.

Unübertroffen
ist meine

Möbel-Ausstellung

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Verpflichtung ohne Kaufzwang.

S. Maltenfort,

Alter Markt 5.

Elbinger Warenhaus u. Möbel-Magazin mit Kreditbewilligung.

Gefaltete Möbel können
bis zur Ankunft
kostenlos lagern

Verand nach allen
Plätzen der Provinz.
Lieferung
franko Bahnhof.

Herren-, Damen-, Kinder-
Garderoben
in größter Auswahl
zu
billigsten Preisen.
Gratis
gebe bei Barankauf eines
Anzuges oder Damen-Outfits
eine gutgehende Taschenuhr.

Nielsen-Auswahl
in
Porzellan, Decken,
Teppichen,
Läufern, Vorlagen.
Gratis
gebe bei Barankauf in Möbeln
von 100 Mark an
einen gutgehend. Regulator.

besteht. Dies bedeutet eine völlig klare Abgrenzung der Befugnisse der Militär- und Zivilgewalt. Es liegt hier nicht die Absicht zu Grunde, die Wirkleistung des Militärs bei Unterdrückung von inneren Unruhen auch da auszuschließen, wo sie leider um schlimmeres zu verhüten, nötig werden sollte. Wohl aber war die Absicht maßgebend, das Recht und die Pflicht der Zivilbehörden selbständig und unabhängig für Ordnung zu sorgen, solange sie überhaupt verfügungsfähig sind, nicht zu beeinträchtigen. Im übrigen ist es ausschließlich Sache der einzelnen Militärbehörden, im gegebenen Falle zu beurteilen, ob die Bedingungen, die die Vorschriften, sich streng an die Befehle bindend, aufzulegen hat, vorliegen oder nicht. Sie werden ihre Entscheidung vor dem König und dem Reichstag zu verantworten haben, niemand kann ihnen dabei helfen als ihr eigenes Gewissen und ihr Pflichtgefühl. Ich zweifle aber keinen Augenblick, daß jeder deutsche Militärbehördenbetreuer von dem Bewußtsein, daß die ihm anvertraute Macht die ultima ratio des Heeres und zugleich des Vaterlandes ist, sich auf Grund der neuen Vorschriften zu benehmen wissen wird, wie es zum Heile der Ordnung und des inneren Friedens nötig sein wird. (Bravo! rechts.)

Mit dem Wehroerein steht die Heeresverwaltung in feinerster Beziehung. Sie lehnt es entschieden ab, irgendwie für ihn verantwortlich gemacht zu werden, oder dazu gebraucht zu werden, einen Einfluß auf ihn auszuüben. Wahrscheinlich würde übrigens ein solcher Versuch möglichst ablaufen, denn soweit ich unterrichtet bin, sind die Wehroerein auf ihre Unabhängigkeit ganz außerordentlich stolz. (Weiterfeit.) Das allgemeine Ziel des Wehroereins,

Hebung der Wehraft des Reiches

deckt sich allerdings mit den vornehmsten Aufgaben der Heeresverwaltung. Daher wäre es geradezu unnatürlich, wenn die Heeresverwaltung, anstatt sich dem Wehroerein gegenüber völlig neutral zu verhalten, sich ihm feindselig gegenüberstellen wollte. Die Tatsache, daß die Heeresverwaltung und Wehroerein nichts miteinander zu tun haben, ändert natürlich auch daraus nichts, daß die führenden Mitglieder des Wehroereins kameradschaftlich noch sehr zur Armeegehörten, solange sie nicht Angehörige tun, und daß ihre Tätigkeit im Wehroerein etwas Angehöriges ist, wird selbst Herr Müller-Meinungen nicht bezaubern wollen. (Weiterfeit.) Es ist mir deshalb unverständlich, wie man von uns verlangen kann, daß die Armeegehörten sich von sich abschütteln, also kameradschaftlich oder gesellschaftlich boykottiert. Wer das fordert, weiß nicht, wie stark die Bande sind, die sich um die Armeegehörten und Kameraden schließen. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Ich meine die Treue und Kameradschaftlichkeit und der Dankbarkeit für das, was die Armeegehörten für uns geleistet haben. (Bravo! rechts.) Im übrigen wird jeder Versuch, Politik in die Armeegehörten zu tragen, von uns abgewehrt. Sollte in der Versammlung des Wehroereins in Straßburg von politischen Fragen gesprochen worden sein, so wird keiner mehr seine Anwesenheit dort beabzwecken, als General Deimling und die anwesenden Offiziere. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Die Forderung nach eigener Stube für Unteroffiziere wird nach Möglichkeit durchgeführt. Über die Besserstellung der Sanitätsbeamten schweben Erwägungen. Eine soziale Hebung haben sie nicht nötig, ihre Aufnahme in Kameradenkreise ist genau dieselbe, wie bei anderen Offizieren. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Die Zustimmung, die Herr Berger verlangt, daß das Wehroerein nicht zu parteipolitischen Zwecken ausgenutzt werden soll, ist hiermit gegeben. (Weiterfeit.) So lange ich Kriegsminister bin, wird das nicht geschehen. (Zuruf b. d. Soz.: Wie lange denn? Weiterfeit.) Unannehmlich hat es mich berührt, daß der Abg. Schulz mit hohen Worten darüber, daß wir versuchen, unseren alten Offizieren, die im Dienst des Vaterlandes ihre Gesundheit geopfert haben, ein besseres Auskommen oder Beschäftigung zu verschaffen. (Abg. Schulz: Ist mir nicht eingefallen!) Die Behauptungen des Abg. Dombek, daß das Verbot der politischen Sprache in der Armeegehörten eines polnischen Soldaten verhindere, im Lazarett mit ihm polnisch zu sprechen, brauche ich nicht zu erwägen. Abg. Dr. Müller-Meinungen sprach von einer Kabinetsorder, die früher schon Herr Ledebour angeführt hat, wo es heißen soll: Sie sind es, die Bürger, nicht ich, die die Armeegehörten unterhalten. Es ist schon 1895 festgestellt worden, daß diese Kabinetsorder eine Fälschung ist. (Zuruf b. d. Soz.: Schade!) Sie war nicht nötig, was da drin steht, weiß jeder Offizier. Abg. Müller-Meinungen sprach von Mustern nach Konfession. Diese Nachricht klingt mir so abenteuerrich, daß ich kaum wage, sie zu glauben. Ich bitte ihn um das Material, jedenfalls wird die Heeresverwaltung solche Vorgänge abstellen. Die Absicht, die parlamentarischen Rechte einzuführen, liegt uns vollkommen fern. Ich möchte nur, daß auf der andern Seite für wohl begründete Rechte dieselbe Achtung bestände, die in der Heeresverwaltung für die Rechte des Parlaments lebendig ist. (Unruhe links.) Es wurde wieder getadelt, daß bei den Einberufungen zur Kriegsakademie die Garde vor der Linie bevorzugt werde. Diese Klage hat den Generalstab im vorigen Jahre zu einem ganz verteilten Versuch bewegt. Es wurden nämlich Vorkehrungen getroffen, daß alle Arbeiten ohne Namen und ohne jedes Zeichen den Examinatoren zugänglich. Das Resultat war leider, was viele vorausgesehen hatten, daß von der Garde wieder mehr herkommt. Das ist auch nicht überraschend, es ist eben seit alter Zeit in diesen Regimentern der Zugang nach wissenschaftlicher Ausbildung besonders stark. (Stürmisch anhaltende Weiterfeit links.) Abg. Müller-Meinungen hat die ehrengerichtlichen Verordnungen einen hohen auf die Gerechtigkeit genannt. Ich bitte ihn (mit erhobener Stimme), sich zu erinnern, daß diese Verordnungen augenblicklich zu Recht bestehen, und daß es nicht angemessen ist, zu Recht bestehende dienstliche Vorschriften mit derartigen Ausdrücken zu belegen. (Erneutes schallendes Gelächter links, der Redner verfuhr, das Gelächter zu überschreien.) Ich kann doch meine Stellung darlegen. (Abg. Ledebour: Nur immer feste druff! Stürmische Weiterfeit.) Heber den Wehroerein, von dem Herr Müller sprach, muß er mir Hinweise geben, dann werde ich darauf antworten. Ich habe keinen Entschluß.

Fall Stöcker

zu kommen. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Entsprechend dieser Vorschrift hat der junge Mann vom 17. bis 20. Lebensjahre seine Agitation betrieben. (Zuruf b. d. Soz.: Was hat er begangen? Tatsachen!) Wir können in der Armeegehörten keine Leute brauchen — nicht Leute als Einjährige brauchen (Hört! und Weiterfeit b. d. Soz.), die eine solche Unterwürfung der Grundregeln der Armeegehörten im Auge haben. Das Einjährig-Freiwilligen-Institut ist geschaffen, um der Armeegehörten die Führer zu liefern. Wir müssen sie entweder zu Offizieren oder Unteroffizieren ausbilden. Wenn wir derartige Agitatoren in führende Stellen der Armeegehörten bringen, würden wir uns selbst lächerlich machen. (Zuruf b. d. Soz.: Deshalb bricht man das Gesetz!) Dagegen muß ich mich verwahren. In unserem Gesetz steht drin, daß diejenigen, die nicht die nötige moralische Qualifikation besitzen, nicht zum Einjährigendienst zugelassen werden sollen. Da handelt es sich nicht um Sittlichkeit oder Unfähigkeit. (Zuruf b. d. Soz.: Moral heißt Sittlichkeit!) Die Bestimmung kann nur ausgelegt werden im Sinne unserer Heeresverwaltung. (Widerstand b. d. Soz.) Es ist gesprochen worden von der sehr üblen Propagandakampagne aus Anlaß der Übungen in Thüringen. In der neuesten Anfrage im Reichstage, ob bei einem Infanterieregiment in Straßburg fünfzig Leute sich das Leben genommen hätten, glaube ich, einen Teil dieses Giftes zu sehen, der in den Preherzeugnissen vom Herbst hervorgetreten ist. Deshalb habe ich meinen Herrn Kommissar instruiert, so zu antworten. (Bravo! rechts.) Herr Schulz sagt, die Sozialdemokraten wollten nichts schlimmes. Aber in demselben Atemzuge bekennet er sich als Sozialdemokrat zur Republik. Unser Heer aber ist auf monarchischer Grundlage aufgebaut (Reb. Oh! Rufe b. d. Soz.), und da wundern Sie sich, wenn ich gegen Ihre Agitation und Hege hier aufstehe. (Reb. Oh! Rufe b. d. Soz.) Ich meine, Hege außerhalb des Hauses. (Weiterfeit.) Herr Schulz zitierte auch die Geister von Gneisenau, Scharnhorst und Bayern. Diese Männer hatten auf, Sie aber vergräthern unsere Fehler und verhehen das

Wort. (Zuruf b. d. Soz.) Verzeihung, der Ausdruck ist mir entfallen, aber ich muß doch meinen Standpunkt definieren. Schließlich meinte Herr Schulz, wie könnten in Zukunft nicht mehr mit demselben Heere in den Krieg ziehen, wie früher. Wenn das heißen soll, wir könnten zufolge der Fortschritte der Kultur nicht mehr mit demselben Vertrauen in den Krieg ziehen wie unsere Väter 1870 und 1871, so kann mir die ganze Kultur gestohlen bleiben. (Weiterfeit.) Aber es ist nicht wahr, unsere Soldaten sind Deutsche, gleichgültig, ob sie aus sozialdemokratischen oder anderen Familien stammen, und sie werden mit deutscher Mannhaftigkeit kämpfen.

(Reb. Bravo! rechts.) Herr Müller Meinungen sprach von der Stellung des Zivilbehörden und des Kriegsministeriums. Jeder hat sein besonderes Arbeitsgebiet. Der Kriegsminister und der Chef des Zivilbehörden sind ja auch nicht allein in der Welt, wie die beiden Löwen in der Wüste, die sich auftragen bis auf die Schwänze (große Weiterfeit), sondern über ihnen steht der König von Preußen. (Bravo! rechts.) Würde übrigens das Zivilkabinett dem Kriegsministerium angegliedert, so würde der Kriegsminister, soweit es sich um die Belange des Zivilbehörden handelt, doch nur dem König verantwortlich sein und nicht dem Reichstage. (Reb. Zustimmung rechts.) Redner verliest eine längere Darlegung über das innere Verhältnis der beiden Behörden und schließt: Allein dadurch, daß das preussische Heer dem Parteigetriebe der Einwirkung ehrgeiziger Parteiführer entrückt wurde, und allein dem König untersteht, ist es geworden, was es ist, der sichere Hort des Friedens nach außen und innen. (Reb. Beifall rechts.) Es wäre eine Verblendung, wenn man daran denken wollte, an diesem Grundpfeiler unseres Hauses zu rütteln. (Reb. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Haeg (Hört!) bezeichnet es als eine Verleumdung, daß im Elsaß das Volk gegen das Heer aufgebracht werde; der Bevölkerung sei in Zabern schweres Unrecht geschehen. Ein Generalmajor bemerkt auf die gestrigen Beschwerden des Abg. Dombek über den Mißbrauch der polnischen Sprache bei der Seelborge, daß bei der geringen Zahl polnischer Soldaten besondere polnische Beistände nicht vorgezogen seien. Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Dr. Liebmacht (Soz.): Der Kriegsminister zitierte eine Rede von mir auf der Internationalen Jugendkonferenz in Stuttgart 1907, wenn er mich auch nicht genannt hat. Aber eine andere Rede über unsere Stellung zum Militarismus ist doch nicht gehalten worden. Ich stelle fest, daß ich die zitierten Wendungen nicht gebraucht habe. Ich habe gesprochen von einer

Zermürbung und Zerkleinerung des militärischen Selbstes, nicht des militärischen. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Ich habe weder die Worte „Abscheu“ oder „Ekel“ noch irgend einen der Kraftausdrücke gebraucht, mit denen er verurteilt hat. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Es handelt sich um eine ganz überlegte Fälschung von Worten, denen daran gelegen ist, meine antimilitaristische Propaganda zu diskreditieren. Ich habe stets scharf unterschieden zwischen militärisch und militaristisch. Es kann sich nur um Spitzendialogen handeln, um Notizen von bewußten Fälschungen. (Reb. Zustimmung b. d. Soz.)

Kriegsminister v. Falkenhahn: Meine Angaben über das Protokoll der sozialistischen Jugendkonferenz in Stuttgart 1907 habe ich so vorgelesen, wie sie mir zugegangen sind. (Zuruf b. d. Soz.: Das hat niemand bezweifelt!) Das Material ist leider schon weg. Ich hätte es nicht weggeschickt, wenn Herr Liebmacht mir vorher mitgeteilt hätte, daß er darauf zurückkommen würde.

Abg. Dr. Liebmacht (Soz.): Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Vielmehr könnte ich dem Kriegsminister vorwerfen, daß er mir nicht vorher mitgeteilt hat, daß er die Sache zur Sprache bringen will. Sein Verfahren kann um so weniger gebilligt werden, als über diese internationale Jugendkonferenz ein offizielles Protokoll erschienen ist. (Hört! Hört! b. d. Soz.) und auch in den Tageszeitungen veröffentlicht ist. Ich konstatiere also, daß der Kriegsminister aus unreinen Spitzelquellen geschöpft hat. (Zuruf rechts: Das weiß man noch nicht!) Das kennzeichnet die ganze Art seiner Polemik. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. Schulz (Soz.): Ich habe keineswegs die Bestrebungen der Heeresverwaltung, für alle Offiziere zu sorgen, verhöhnt. Allerdings habe ich darüber geäußert, daß der Kriegsminister Offiziere, die er für seinen Dienst nicht mehr für brauchbar hält, für die Arbeit in Handel und Industrie noch für gut genug hält, und ich habe darüber geäußert, daß Sie (nach rechts) wohl Mitleid empfinden für alle Offiziere, aber nicht für arbeitslose Arbeiter.

Nächste Sitzung: Donnerstag 2 Uhr (Besetzungsnovelle, Fortsetzung des Militäretats). Schluß: 7 1/2 Uhr.

Danziger Nachrichten

Gleichheit.

Vom Tode bleibt kein Wesen verschont und auch all die andern Naturgewalten machen nicht vor einzelnen Gruppen halt. Vor der Natur sind alle gleich. Die gleichen Lebensbedingungen walten in ihr für alle.

Im Naturzustand haben auch die Menschen unter solchen gleichen Lebensbedingungen gelebt. Erst die steigende Kulturschaffte andere Verhältnisse, und je mehr diese Kultur stieg, um so mehr wurden aus jenem natürlichen Zustande der gleichen Lebensbedingungen unnatürliche Verhältnisse, die dem einen eine ganz andre Daseinsberechtigung gaben als dem andern. Dieser unnatürliche Zustand ist besonders scharf ausgeprägt in unserer durch und durch kapitalistischen Zeit. Mehr als je zuvor sind die Lebensbedingungen heute abhängig von äußeren Gewalten, vom Kapital. Wer Kapital besitzt, kann unter günstigen Lebensverhältnissen leben, wer kein Geld sein Eigen nennt, muß darben. Das sind die unnatürlichen und darum unbilligen Verhältnisse der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Unbillig ist dieser Zustand der Ungleichheit. Sittlich ist allein die Gleichheit. Nicht als ob im sozialistischen Staate nur eine einheitliche Menschenform existierte, wie böswillige oder naive Gegner es erzählen. Die Differenzierung ist überall in der Natur die Mutter der Entwicklung und auch im sozialistischen Staate wird eine Differenzierung vorhanden sein, aber eine Differenzierung nach Fähigkeit und natürlicher Veranlagung. Jeder Mensch lebt unter den gleichen Voraussetzungen

und jeder kann seine Kräfte so entwickeln, wie ihn die Natur veranlaßt hat, ohne künstliche Hinderung, wie sie heute durch das Geld ausgelibt wird. Gleichheit der Lebensbedingungen ist die Grundforderung für einen wahrhaft sittlichen Staat. Solange die Menschen vor dem Gesetz, in der Wahl des Berufs und wie all die Lebensbedingungen heißen, nicht gleich sind, so lange herrschen unnatürliche, das heißt unbillige Verhältnisse. Und diese unbilligen Verhältnisse bestehen, solange der Kapitalismus besteht. Allein der sozialistische Staat bringt uns die natürliche Gleichheit und damit eine sittliche Lebensordnung.

„Amtlich“ ermittelte Löhne und Arbeitszeiten in Danzig.

Die westpreussische Handwerkskammer veröffentlicht alljährlich einen Bericht über die Verhältnisse der einzelnen Gewerbe. Für das Jahr 1913 werden in diesem über die Löhne und die Arbeitszeiten folgende Angaben gemacht:

Gewerbegruppe I:
Zimmerer 58—61 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Maurer 59—61 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Schornsteinfeger 16—22 Mark Wochenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Wappsteiner 30 Pfennig Stundenlohn oder 6,50 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Töpfer 45—60 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Ziegler durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Steinsetzer 65 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 9 Stunden.

Gewerbegruppe II:
Stellmacher 25—30 Pfennig Stundenlohn oder 3,50—3,50 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 11 Stunden.
Schmiede 3—4 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 11 Stunden.
Sattler 40—65 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 1/2 Stunden.
Tapezierer 50—75 Pfennig Stundenlohn.

Gewerbegruppe III:
Schneider 4—5 Mark Tagelohn oder 8—12 Mark Wochenlohn und in letzterem Falle freie Station, durchschnittliche Arbeitszeit 11 Stunden.
Schuhmacher 2,80 Mark Tagelohn oder 7—9 Mark Wochenlohn und in letzterem Falle freie Station, durchschnittliche Arbeitszeit 11 Stunden.
Rüchener 45—60 Pfennig Stundenlohn oder 5—7 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.

Gewerbegruppe IV:
Böttcher 50 Pfennig Stundenlohn oder 30—33 Mark Wochenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.
Tischler 35—55 Pfennig Stundenlohn oder 9—18 Mark Wochenlohn und in letzterem Falle freie Station, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.
Dreschler 50 Pfennig Stundenlohn oder 4,00—4,50 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.
Bernsteindreschler 3,00 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 11 Stunden.

Gewerbegruppe V:
Rohrwerker 2,50—3,00 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 13 Stunden.
Goldschmiede 50 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Klempner 45—58 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.
Schlosser 35—50 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.
Metallarbeiter 3,50—5,00 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.

Gewerbegruppe VI:
Fleischer 10—20 Mark Wochenlohn bei freier Station, durchschnittliche Arbeitszeit 12—13 Stunden.
Bäcker 8—18 Mark Wochenlohn bei freier Station, durchschnittliche Arbeitszeit 12—14 Stunden.
Müller 3,50—4,00 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.

Gewerbegruppe VII:
Barbiere und Friseur 4,50 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10—14 Stunden.
Glaser 40—50 Pfennig Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Buchbinder 30—40 Pfennig Stundenlohn oder 3—4 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 12 Stunden.
Faler 56 Pfennig Stundenlohn oder 5,50 Mark Tagelohn, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.
Photographen 0,30—1,00 Mark Stundenlohn, durchschnittliche Arbeitszeit 11 Stunden.
Uhrmacher monatlich 75—100 Mark, durchschnittliche Arbeitszeit 10 Stunden.

Man wird diese Angaben gewissermaßen als „amtlich“ betrachten können, da die Handwerkskammer sicher die Dinge nicht anders dargestellt hat, als es den Unternehmern recht wäre. Zu schwarz ist jedenfalls sicher nicht gefärbt. Nun sehe man sich einmal die offiziellen Angaben über die Arbeitszeit an, die für manche Berufe direkt entsetzlich hoch sind. Warum das niedrige Kulturniveau der Danziger Bevölkerung vorhanden sein muß, leuchtet da ohne weiteres ein. Bei Durchschnittsarbeitszeiten von 12—14 Stunden muß der Mensch ja versterben. Daß ihn da Schmutz und Unwissenheit seit Leben lang begleitet und sein einziger Tröster der Fusel ist, ist etwas ganz natürliches.

Für u 2 Beilagen.

Verantwortlich für die Rubriken „Danziger Nachrichten“ und „Aus Westpreußen“ Anton Finken-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Mittwoch-Königsberg i. Pr., für Inserate Franz Unterhalt-Danzig, Verlag Volkswacht u. Geist u. Co.-Danzig. Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Sie geht gut!

Uhren und Goldwaren

Ketten u. Ringe

Neu aufgenommen:

Paten- u. Hochzeitsgeschenke
Gestempelte Trauringe

In allen Preislagen
Reparaturen, wie bekannt
nur in sauberster Ausführung

Wilh. Link, Uhrmachermeister.

Ferrari 563. ELBING Pilsenerstr. 26.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.



W. R.
Herren-, Jünglings- und Knaben-
Garderoben
 kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
W. Riese, Breitgasse 127.

Franz Puff

Markthalle Junkergasse 12 Nikolaikirche
 Einsatzhemden IaQual. v. 1.95 an
 Herren-Macchosen v. 1.50 an
 Netz-Jacken v. 75 Pf. an
 Kinder-Macco-Tricots m. Kieker
 Aussehn. u. Kieker v. 65 Pf. an
 Turahosen und Sweater
 nach Vorschritt
 Sweater-Anzüge — Südwesten
 Damen-Strümpfe v. 35 Pf. an
 Kinder-Strümpfe v. 28 Pf. an
 Herren-Socken v. 20 Pf. an
 Kinder-Söckchen
 grosse Auswahl
 Erstlings-Wäsche (973)
 Herren-Sporthemden
 mit Schillerkragen 3.75

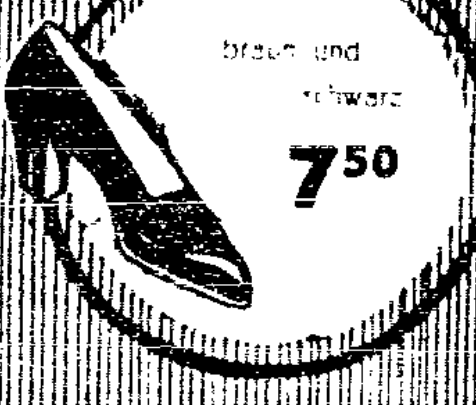
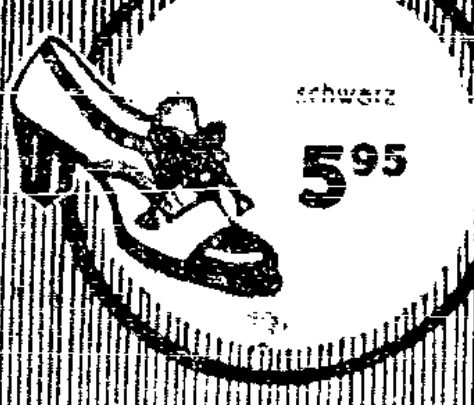
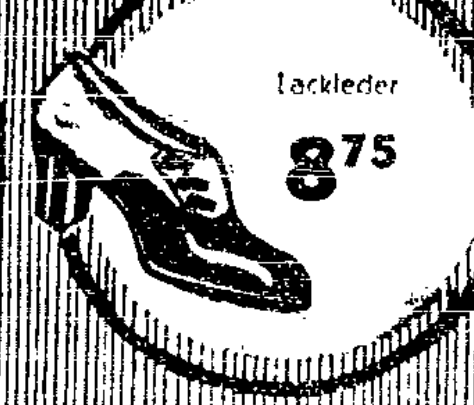



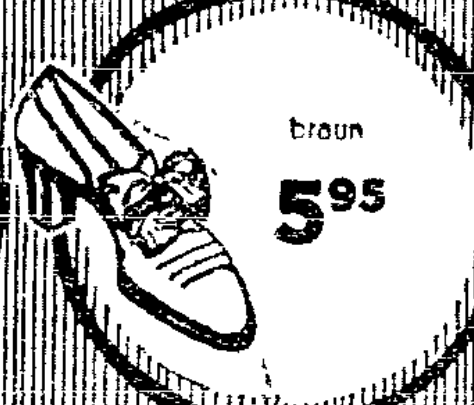
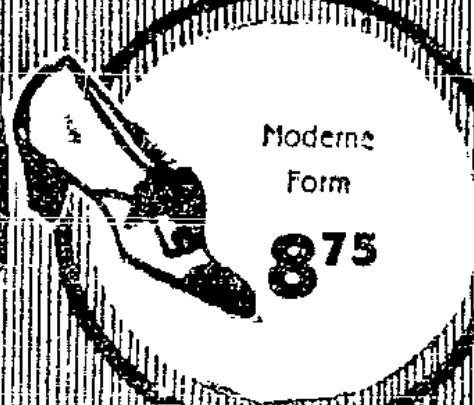



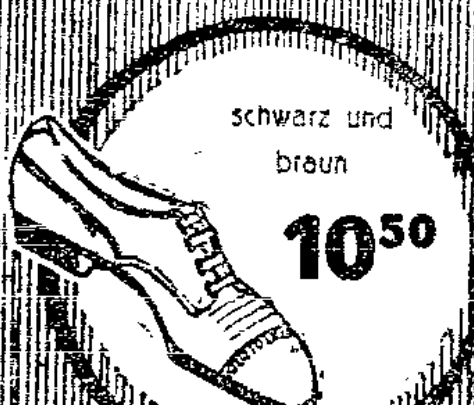
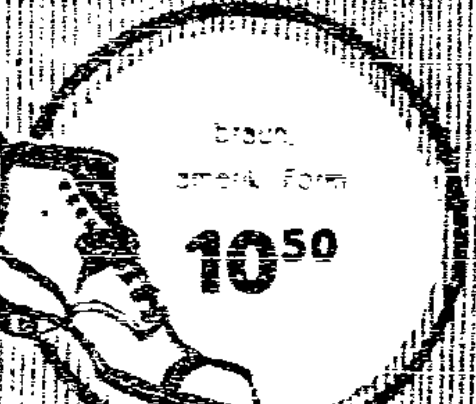
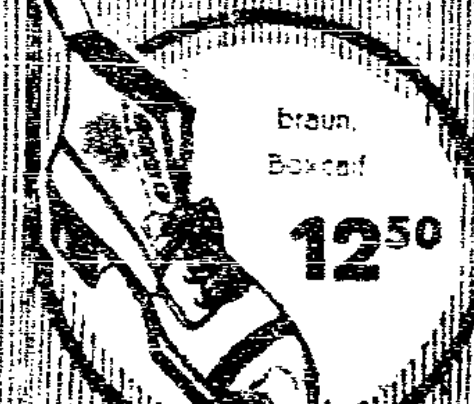


Die Waffen nieder!

von Berta v. Suttner
 Preis: 1.00 Mk.
 Buchhandl. Volkswacht

Karl Rantshy: Der Weg zur Macht
 Buchhandl. Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Menschenschlachthaus.
 Bilder vom kommenden Krieg!
 Preis 1,00 Mk.
 Porto: Druckfache 10 Pf.
 Volkswacht - Buchhandlung, Danzig, Paradiesgasse Nr. 32

Preiswerte Angebote für den Sommer!

 braun und schwarz 7⁵⁰	 schwarz 5⁹⁵	 Lackleder 8⁷⁵	 Lackleder, amerik. Form 8⁷⁵
 braun mit Lackkappe 6⁹⁰	 Lackschuh zum Knöpfen 6⁹⁰	 braun 5⁹⁵	 Moderne Form 8⁷⁵
 braun und schwarz 7⁵⁰	 braun und schwarz 8⁷⁵	 Chevreau, braun und schwarz 10⁵⁰	 schwarz und braun 10⁵⁰
 braun, amerik. Form 10⁵⁰	 braun, Boxcar 12⁵⁰	 mit Lackbesatz 12⁵⁰	 schwarz, mit Lackkappe 8⁷⁵

Theodor Werner

Zentrale und Versand: Grosse Wollwebergasse 2-3
 Langfuhr, Hauptstrasse 117 Langgasse 10 Zoppot, Seestrasse 37

Buchhandl. Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Vorwärts-Bibliothek.

Jeder gut gebundene Band 1 Mt.
Das Land der Zukunft.

Neue Beschreibung für die rührende Arbeiterjugend von Leo Kofsky Mit Einleitung von P. Göhre.

Böhre schreibt in seiner Einleitung unter anderem: — Da ist keine Seite, die langweilig zu lesen wäre. Von Anfang an packt er uns, von Seite zu Seite wird er interessanter. Immer lebendiger steigern sich die Erlebnisse, immer hingehaltener hüten wir ihm zu. Kein überflüssiges Wort; kurz, schneidig, packend. Klar steht alles vor uns. So gehe denn dieses eigenartige Büchlein seinen Weg zu uns, er werde heranzureifenden deutschen Proletarierjugend. Wenn aber ein Alter es in seine Hände bekommen und durchblättern wird, so wird auch er wieder jung werden beim Lesen und von seinem Inhalt nicht weniger gefesselt und hingerissen sein, wie ein Junger."

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.

Vorwärts-Bibliothek.

Jeder gut gebundene Band 1 Mt.
Erweckt.

Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger.

Darmunder Arbeiterzeitung: Der Roman führt uns mitten hinein in die sozialen und politischen Kämpfe der Gegenwart; er zeigt uns ergreifende soziale Glendebilder aus der ergebirgigen Heimat des Verfassers, die mit warmem, mitfühlendem Herzen gesehen und geschildert sind. In der angenehmen leichten Form der Erzählung wird der Leser eingeführt in die Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb und die gewaltige Ideenwelt des modernen Sozialismus.

Die Nonne

Nach monatelanger Konfiskation wieder freigegeben!
 Ein Sittenroman aus dem Klosterleben von Denis Maerol.
 Wohl der berühmteste kulturhistorische Roman aller Zeiten. Nur eine Lektüre für gereifte Leser.
 Preis 60 Pf.

Zu beziehen durch Buchhandl. Volkswacht,

Zentral-Bibliothek

zu Danzig
 kostenfreie Bücherausgabe
 Mittwoch von 7-8 Uhr
 Sonnabend v. 6-8 1/2 Uhr
 abends
 Dominikstr. 3, Hof 1.